

Frauen gründen anders



**Dokumentation eines Fachgesprächs
im September 2003**

Inhalt

Vorwort

Marianne Hürten MdL 3

Gründerinnen in Deutschland

Dr. Friederike Welter, Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung 5

Wir schaffen die richtigen Verbindungen

Ruth Weber, Landeskoordinatorin des Schwerpunktes

Existenzgründerinnen- und Unternehmerinnenförderung der Regionalstellen Frau & Beruf NRW 11

Hemmnisse für Frauen auf dem Weg in die Selbständigkeit

Anke Nägele, AN-Consult 14

Fragebogenauswertung

Judith Hasselmann, Frauenreferentin 18

Wie sich Beraterinnen vernetzen - Gutes Beispiel aus Köln: Das Kölner Forum

Autorinnenteam des Kölner Forum 20

Aus den Workshops

Judith Hasselmann, Frauenreferentin 30

Erfolgsschlager Frauenunternehmen – ein Blick in die Zukunft

Marianne Hürten MdL 33

Internetseiten zur weiteren Recherche 36

Impressum

Herausgeberin:

Bündnis 90/DIE GRÜNEN
im Landtag NRW
Platz des Landtags 1
40221 Düsseldorf

Redaktion:

Judith Hasselmann

Grafiken:

Seite 18 u. 19

Edeltraud Busalt-Schröder

Gestaltung: Bettina Tull

Titelfoto © Grüne nrw

Druck:

Tiamat, Düsseldorf

Für Bestellung und Information stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung:

Marianne Hürten. MdL

frauenpolitische Sprecherin

Telefon 0211-884-2349/2658

Telefax 0211-884-3521

E-Mail: marianne.huerten@landtag.nrw.de

www.marianne-huerten.de

Judith Hasselmann

Frauenreferentin

Telefon 0211-884-2361

Telefax 0211-884-3531

E-Mail: judith.hasselmann@landtag.nrw.de

Vorwort

Marianne Hürten MdL



Die gleichberechtigte Teilhabe von Frauen an den Förderprogrammen des Landes - insbesondere im Bereich Arbeitsmarkt- und Wirtschaftsförderung- ist nicht nur seit Jahr und Tag eine zentrale grüne Forderung, dieses Ziel findet sich auch in der Koalitionsvereinbarung 2000 bis 2005 wieder. Dort heißt es:

Wir werden unsere Bemühungen verstärken, Frauen gleichberechtigt an allen Wirtschafts-, Arbeitsmarkt und Strukturfördermitteln teilhaben zu lassen. Dieses Ziel wollen wir durch konkrete Vorgaben, Programm- und Projektgestaltung sowie regelmäßiges Controlling sicherstellen.

...Wir wollen....das Existenzgründungsprogramm für Frauen fortführen und verbessern. Wir sichern Frauen beim Gründungs- und Wachstumsprogramm gleichberechtigte Teilhabe zu.

Stärker noch als in der Koalitionsvereinbarung wird mit dem Düsseldorf Signal vom Sommer 2003 der Schwerpunkt im Bereich der Wirtschaftspolitik auf Mittelstandsförderung und die Förderung von Existenzgründungen gesetzt. Vor diesem Hintergrund sahen wir im Herbst 2003 die Notwendigkeit, uns zwischen den nicht enden wollenden Reformvorschlägen aus Berlin und den ersten Orientierungsgesprächen zum Entwurf des Doppelhaushalts der Landesregierung, der Selbständigkeit von Frauen zuzuwenden. Wie während der Veranstaltung am 18.9.2003 deutlich wurde, gibt es in NRW im Vergleich zu anderen Bundesländern ein sehr gut ausgebautes Netz für Frauen, die Unternehmungsgeist haben. Aber die Erwartungen an die Frauen selbst sind auch sehr hoch und die Hindernisse, die vor ihnen aufgebaut werden, oft noch höher. Eine gute Idee, ein ausgefeiltes Konzept, viel Enthusiasmus und Beharrlichkeit sind ein gutes

Startkapital. Risikobereitschaft, Frustrationstoleranz, ein unerschütterliches Selbstbewusstsein und eine Portion Unerschrockenheit helfen ebenfalls weiter, denn auf dem Weg in dieses Abenteuer, begegnen den Frauen Vorurteile, strukturelle Hemmnisse und Ignoranz. Um ihnen den Schritt dahin leichter zu machen braucht es immer wieder Ermutigung und maßgeschneiderte Beratungsangebote für Gründung, Finanzierung, Vermarktung, Stabilisierung und vielleicht später sogar Ausbau des ursprünglichen Konzeptes. All dies wird in NRW angeboten, vorausgesetzt der Förderdschungel wird erfolgreich durchforstet. Hierbei leisten die Regionalstellen Frau + Beruf unverzichtbare Arbeit, wie erst kürzlich von der Stiftung Warentest bestätigt wurde. Wir sind deshalb sehr froh, dass wir ihre Förderung bis 2005 weitgehend gesichert haben.

Recherchiert man in den unüberschaubaren verschiedenen Serviceangeboten der großen Wirtschaftsförderinstitute, wird deutlich, dass die Potenziale von Frauen anscheinend vom Old-Boys Network nach wie vor ignoriert werden. In der Öffentlichkeit werden meist nur die investitionsintensiven und exponierten Start-ups beachtet. Überall wimmelt es von Auszeichnungen wie ‚Gründer des Jahres‘ oder ‚Bester Unternehmer‘. Internetseiten wie Gründerzeit.de, Gründerstadt.de oder Gründerwettbewerb.de sind schnell entdeckt und ihre Bildersprache macht eins klar: hier sprechen Männer Männer an. Sogar in Anträgen der Kreditanstalt für Wiederaufbau sucht man vergeblich nach geschlechtergerechte Formulierungen. Frauen, die Seminare der IHK's zum Thema Gründung besucht haben, erzählten uns, wie wenig die Referenten darauf vorbereitet waren, Fragen zum Thema Team- oder Teilzeitgründung zu

beantworten oder auch nur individuell auf die jeweilige Geschäftsidee einzugehen. Die propagierte Ich-AG, die bisher ganz ohne Beratung oder Auflagen gegründet werden kann, mag sich für ein Bereinigen der Arbeitslosenstatistik eignen, für eine langfristige Perspektive auf ein existenzsicherndes Erwerbseinkommen von Frauen, wird sie sich nicht als hilfreich erweisen.

Vor wenigen Wochen hat eine bundesweite Gründerinnenhotline ihren Betrieb aufgenommen. Gefördert wird das Unterfangen mit einer einzigen Personalstelle von gleich drei Ministerien. Und wieder wurden die Frauen unterschätzt: denn sie legten die Hotline schon nach kurzer Zeit quasi lahm. Unser Fazit nach der Veranstaltung: Die Wirtschaftspolitik in NRW sollte sich besser rüsten, denn das Ziel

der gleichberechtigten Teilhabe von Frauen bei der Förderung von Existenzgründungen ist noch nicht erreicht. Anregungen, wie wir dem Ziel näher kommen können, gibt es in dieser Broschüre genug.

mit frauenpolitischen Grüßen

Marianne Hürten

Gründerinnen in Deutschland

Dr. Friederike Welter,
Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung

Text aus:

Welter, F. und B. Lageman unter Mitarbeit von M. Stoytcheva (2003), *Gründerinnen in Deutschland – Potenziale und das institutionelle Umfeld. Untersuchungen des RWI*, 41. RWI, Essen. 120 S., 24,- Euro, ISBN 3-928739-98-0

Forschungsprojekt Gründerinnen in Deutschland¹

Das Forschungsprojekt Gründerinnen in Deutschland - Potentiale und das institutionelle Umfeld - wurde in der Zeit von November 2001 bis November 2002 durchgeführt. Es knüpft an die Förderschwerpunkte und Ziele des Bundesministeriums für Bildung und Forschung an: Zur Durchsetzung der Chancengleichheit von Frauen und Männern müssen die Voraussetzungen geschaffen werden, dass Frauen in allen Bereichen und auf allen Ebenen, also auch im Rahmen unternehmerischer Tätigkeit und in Führungspositionen, stärker vertreten sind. Eine erfolgreiche Gender-Mainstreaming-Politik benötigt aussagekräftige, aktuelle und steuerungsrelevante Daten.

Obwohl sich die Zahl selbständiger Frauen in den letzten Jahren erhöht hat, gründen und leiten Frauen nach wie vor immer noch seltener als Männer ein Unternehmen. Die Selbständigenquote unter den erwerbstätigen Frauen liegt mit 6% in Deutschland nur halb so hoch wie die bei Männern. Dieses „gender gap“ ist auch international zu beobachten und zeigt sich zudem an

dem geringen Anteil von Frauen an den Selbständigen. Dieser liegt in den westeuropäischen Ländern nur zwischen einem Viertel und einem Drittel. Doch Geschlechterdifferenzen sind nicht erst bei selbständigen Unternehmerinnen zu erkennen, sondern zeichnen sich bereits in der „Vorphase“ von Gründungen ab: Frauen interessieren sich weitaus seltener für eine eigene Gründung und sind seltener als Männer mit der Umsetzung von Gründungsideen beschäftigt.

Das Projekt hat daher zum Ziel, Strukturen und Entwicklungen der beruflichen Selbständigkeit von Frauen zu erfassen und zu analysieren. Es stellte sich die Frage, inwieweit durch eine bessere Ausschöpfung des Gründerinnenpotenzials entscheidende Impulse für Innovation und Beschäftigung insgesamt geschaffen werden können. Dabei standen folgende Forschungsfragen im Mittelpunkt: Wie steht es mit der Gründungsbereitschaft von Frauen? Welche Einflussfaktoren bestimmen den Schritt in die Selbständigkeit? Wie verlaufen die



Wachstumspfade von Frauenbetrieben? Welche Faktoren unterstützen, welche behindern Gründerinnen und Unternehmerinnen? Welche institutionellen Rahmenbedingungen von Gründungs- und Wachstumsprozessen bestehen zur Zeit in Deutschland?

Ausgangspunkt und Grundlage unserer Forschungsarbeit bilden Literatur- und Datenbankrecherchen sowie

Auswertungen amtlicher Statistiken und wissenschaftlicher Datenressourcen (vor allem: Mikrozensus, Labour Force Survey, ALLBUS, IAB-Betriebspanel, BIBB/IAB-Erhebung, SOEP und eine repräsentative Bevölkerungsbefragung des RWI).

Das ifm Mannheim untersuchte die Strukturen und Entwicklungslinien der beruflichen Selbständigkeit von Frauen in Deutschland, die Eintritts-

bedingungen in die Selbständigkeit sowie die betrieblichen Merkmale und Wachstumsbedingungen der von Frauen geführten Betriebe. Demgegenüber konzentriert sich das RWI Essen auf die Gründerinnenpotenziale, wobei u.a. die institutionellen Rahmenbedingungen zur Unterstützung von Gründerinnen im Mittelpunkt der Betrachtung stehen.

Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse zeigen insgesamt für Deutschland ein unausgeschöpftes Potenzial von Gründerinnen selbst unter Berücksichtigung der Tatsache, dass die Zahl der Interessierten immer größer sein wird als die der Gründerinnen: Weniger Frauen als Männer interessieren sich für eine berufliche Selbständigkeit, allerdings deuten die überdurchschnittlich hohen Anteile bei jüngeren, gut ausgebildeten Frauen – in vorsichtiger Bewertung – auch mögliche Änderungen in ihren Einstellungen an. Gleichzeitig zeigen Frauen ein spezifisches Gründungsverhalten: Ist der erste Schritt zur Umsetzung

erst einmal getan, brechen sie seltener ab als Männer. Probleme scheint es bei der Durchsetzung von Wachstumsabsichten zu geben: Wesentlich mehr Gründerinnen streben ein späteres Wachstum an, als es später selbständige Frauen mit Beschäftigten gibt.

In diesem Zusammenhang stellt sich abschließend die Frage nach den generellen Einwirkungsmöglichkeiten der Politik auf die Gründungsneigung und den besten Wegen, unausgeschöpfte Gründerinnenpotenziale zu mobilisieren. Zur Beantwortung dieser Frage sind die Erkenntnisse

zum institutionellen Umfeld als Stärken und Schwächen in der Übersicht (siehe Anhang) zusammengeführt. Spezifische Stärken sind vor allem das flächendeckende Angebot an Mesoeinrichtungen und Förderinfrastrukturen, das generell einen leichten Zugang zur Förderung erlaubt, obschon die Vielfalt des Förderangebots naturgemäß die Frage nach der Transparenz des Systems aufwirft. Nicht zugestimmt werden kann allerdings mit Blick auf die spezifische Gründerinnenförderung der pauschalen Bewertung von John (2001: 33), die eine mangelnde Zielgruppenerreichung konstatiert: „Die praktizierte frauenspezifische Gründungsförderung erreicht in erster Linie die Frauen, die den Schritt in die Selbstständigkeit ‚aus Mangel an anderer Gelegenheit‘ vollziehen.“ Diese Beschreibung des Empfängerkreises ist zu undifferenziert, und es erscheint fragwürdig, inwieweit Frauen eher Unternehmen aus „Mangel an anderer Gelegenheit“ gründen. Schwächen sind im institutionellen Gefüge – immer noch – erkennbar mit Blick auf die gesellschaftliche Einstellung, und zwar sowohl in der Öffentlichkeit als auch innerhalb „traditioneller“ Fördereinrichtungen, wengleich die Expertengespräche zeigen, dass der gesellschaftliche Wandel auf vielen Ebenen angestoßen wurde.



Institutionelles Umfeld

Auf dieser Basis lässt sich eine Reihe von Ansatzpunkten zur Verbesserung des institutionellen Umfelds ableiten. Kailer (2002) unterscheidet grundlegend zwischen drei Komponenten der Gründungskompetenz, bei denen die Förderung idealtypisch anzusetzen hätte:

- Gründungsmotivation als Bereitschaft zur Gründung (Wollen);
- Gründungsfähigkeit als Wissen und Erfahrung (Können);
- Gründungszuständigkeit als Rahmenbedingungen einer Gründung (Dürfen).

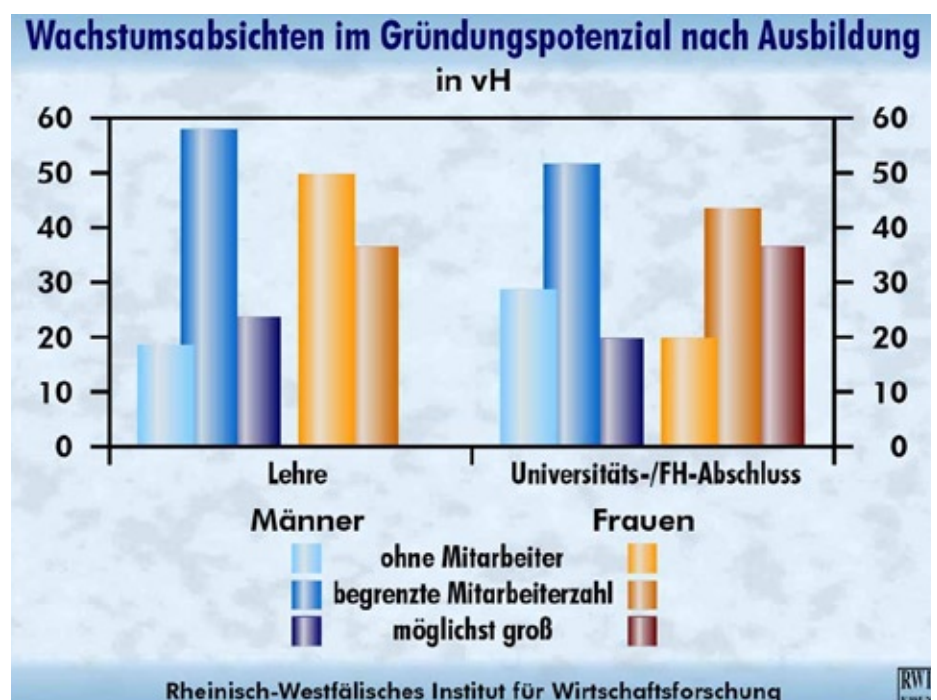
Erfolgt eine Entscheidung zur Selbstständigkeit aus rationalen Gründen, könnte die Steuerbelastung einer potenziellen Unternehmerin der ausschlaggebende Entscheidungsparameter sein. Damit wären Einstellungen und Entscheidungen politisch beeinflussbar, wenn der Schritt in die Selbstständigkeit aufgrund dieser und ähnlicher situativer Faktoren erfolgte. Überwiegen dagegen wirtschaftskulturelle Gegebenheiten bei der Gründungsentscheidung, wären entsprechende Haltungen allenfalls auf lange Sicht veränderbar. Die Ergebnisse des Global Entrepreneurship Monitor (GEM) zeigen in dieser Hinsicht für Deutschland, dass Frauen Gründungschancen immer pessimistischer einschätzen als Männer und gleichzeitig auf Veränderungen der gründungsbezogenen Rahmenbedingungen langsamer und vorsichtiger zu reagieren scheinen (Sternberg 2002). Die Mobilisierung von Gründerinnenpotenzialen ist ein langwieriger Prozess. Maßnahmen, die das institutionelle und gesellschaftliche Umfeld für Gründerinnen und Unternehmerinnen sensibilisieren, kommt deshalb eine große Bedeutung zu, wenngleich sie erst auf lange Sicht ihre volle Wirksamkeit entfalten werden. Diese Sensibilisierung hat sowohl im

externen Umfeld als auch organisationsintern zu erfolgen:

- Externe Instrumente beinhalten die Schaffung von Vorbildern, etwa über öffentlichkeitswirksame Aktionen wie Gründerinnenpreise oder die Verbreitung von Erfolgen über die Medien. Diese – bei den Preisen oftmals privatwirtschaftlich angeregten – Initiativen sollten auf breiter Basis ermutigt und fortgeführt werden. Denkbar wäre beispielsweise eine breite bundesweite Imagekampagne (so auch Sperling, May 2001: 39).
- Auf organisationsinterner Ebene sind spezielle Weiterbildungsangebote für Wirtschaftseinrichtungen, Finanzierungsinstitutionen und andere Unterstützungsorganisationen, die nicht spezifisch auf die Zielgruppe der Frauen ausgerichtet sind, zu empfehlen. Das vom DGF neu entwickelte Schulungsangebot sollte hier in Zusammenarbeit mit Kammern, Banken, Wirtschaftsförderung und Verbänden zur Schulung und Sensibilisierung

ihrer Mitarbeiter und -innen eingesetzt werden. Gleichzeitig sollten diese Organisationen ihr öffentlichkeitswirksames Material daraufhin überprüfen, inwieweit Gründerinnen und Unternehmerinnen sich dadurch angesprochen fühlen. Dass Selbstständigkeit ein männliches Phänomen ist, vermitteln immer noch Publikationen wirtschaftsnaher Einrichtungen und auch noch zu häufig die Massenmedien (Detmers 2001: 35).

Zudem ist in Betracht zu ziehen, dass Gründungsneigungen und deren Umsetzung gleichermaßen Ausdruck von persönlichen wie situativen Faktoren sind. Gründungen stellen sich nur selten als geradlinige Umsetzung eines einmal gefassten Beschlusses dar. Sie weisen in vielen Fällen eine überaus verzweigte Vorgeschichte im Sinne eines intensiven, oftmals objektiv irrational erscheinenden Such- und Orientierungsprozesses auf, sind aber auch von Zufälligkeiten bestimmt und kommen deshalb häufig „überraschend“ zustande.



Fallstudien von Gründern aus dem universitären Bereich verdeutlichen die Rolle von Zufällen: Auslösendes

Moment für Gründungsentscheidungen waren z.B. Messebesuche mit der erfolgreichen Präsentation von

wissenschaftlichen Ergebnissen oder ein großer Auftrag (Welter 2000b).

Erhöhung der Gründungsmotivation

Die Bereitschaft der Einzelnen, sich auf eine selbständige wirtschaftliche Betätigung einzulassen, hängt – eine entsprechende intrinsische Motivation und individualpsychologische Ausstattung vorausgesetzt – zugleich von ihrer wirtschaftlichen und beruflichen Ausgangslage, der wirtschaftlichen Attraktivität des Engagements, Einflüssen des institutionellen Umfelds (Bürokratie, Finanzmarktinstitutionen u.ä.) sowie ihrem sozio-kulturellen Umfeld ab. Eine wirtschaftspolitische Einflussnahme hat dieser Komplexität Rechnung zu tragen und wird immer nur auf einzelne Punkte einwirken können, so dass die generelle Beeinflussbarkeit von Gründungsneigungen einer einfachen

Antwort nicht zugänglich ist. Die Mobilisierung von Potenzialen hat deshalb auch auf der Ebene der potenziellen Gründerin selbst, und zwar bei der Gründungsmotivation und -fähigkeit, anzusetzen; allerdings ist in diesem Zusammenhang auch vor überzogenen Erwartungen zu warnen.

Geeignet zur Entwicklung der Gründungsmotivation sind bildungspolitische Maßnahmen, die berufliche Neigungen bereits in Schule, Lehre und Studium zu beeinflussen versuchen. Dazu zählen Programme der allgemeinen Berufswahlorientierung von Mädchen und jungen Frauen sowie nicht nach Geschlecht differenzierende Maßnahmen in Schulen

und Studium. Sollen Gründungsneigungen geweckt und darüber indirekt Potenziale motiviert werden, ist die Perspektive der beruflichen Selbständigkeit auch in den zuerst genannten Programmen zumindest als langfristige berufliche Option mitzudenken und entsprechend in die Materialien einzuarbeiten. Hier käme es darauf an, das Spektrum beruflicher Tätigkeiten um den Hinweis auf selbständige Aktivitäten – z.B. Beratungstätigkeiten bei Ingenieurinnen – zu erweitern. Maßnahmen zur Entwicklung unternehmerischen Denkens in den Bildungseinrichtungen (Schulen, Universitäten) sind zudem stärker als bisher auf Mädchen und junge Frauen auszurichten.

Verbesserung der Gründungsfähigkeit

Geeignet zur Verbesserung der Gründungsfähigkeit sind Instrumente, welche auf der Aneignung impliziten Erfahrungswissens basieren und darüber informelles Lernen im Gründungsprozess unterstützen. Dazu zählen infrastrukturelle Angebote wie Gründerinnenstammtische und ähnliche Austauschzyklen sowie Netzwerke und lokale Zusammenschlüsse. Derartige Angebote sind in ausreichendem Maße regional und lokal vorhanden und in der Regel gut zugänglich. Zu empfehlen ist der Auf- bzw. Ausbau eines engen Austauschs zwischen frauenspezifischen und wirtschaftsnahen Einrichtungen. In diesem Zusammenhang sind auch reflektionsorientierte und auf die Schaffung von soft skills (Selbstorganisation,

Kommunikationsfähigkeit nach innen und außen) konzentrierte Maßnahmen wie Coaching und Mentoring zu erwähnen. Während im Zuge der Gründungsförderung in den vergangenen Jahren vielfältige Möglichkeiten für informelle Treffen geschaffen wurden, ist Mentoring für junge Unternehmerinnen erst im Aufbau begriffen und bezieht zudem (noch) keine Gründerinnen ein. Die entsprechenden Ansätze sollten nach ihrer Testphase bundesweit ausgeweitet werden. Gleichzeitig sollte nach Möglichkeiten gesucht werden, Ansätze für Gründerinnen zu entwickeln, wobei allerdings berücksichtigt werden muss, dass Unternehmerinnen damit zeitlich überfordert sein dürften. Denkbar wäre z.B. ein Modell, das – analog

zum Coaching – „Senior-Unternehmerinnen“ einbezieht.

Nicht nur die Gründerinnen-, sondern auch die Gründungsförderung allgemein baut in Deutschland vor allem auf direkten Maßnahmen auf, von denen viele erst während der vergangenen 20 Jahre konzipiert wurden. Eine direkte und unternehmensbezogene Förderung ist immer einfacher umzusetzen und zeitigt schnellere – im Sinne politisch vorzeigbarer – Erfolge als die Korrektur der Rahmenbedingungen. Aber diese Korrektur ist oftmals weitaus wichtiger für das reale Gründungsgeschehen als eine stark ausgebaute Gründungsförderung.

Bedeutung der Rahmenbedingungen

Hier stellt sich die Frage nach dem optimalen Mix von Rahmen- und Förderpolitiken, die sich freilich nicht einfach und schon gar nicht endgültig beantworten lässt. Zumindest scheint beim immer stärkeren Ausbau der Förderpolitiken in Deutschland wie in den meisten anderen entwickelten Volkswirtschaften das Prinzip der Priorität der rahmenorientierten Politiken nicht immer ausreichend gewürdigt worden zu sein. Auch mangelt es an wissenschaftlichen Evaluationen der Förderpolitiken und Untersuchungen relevanter Rahmenpolitiken. Direkte Maßnahmen sind vor allem kurzfristig gesehen ein wichtiger Bestandteil der Förderpolitik. Auf lange Sicht gewinnt die Gestaltung gründungsunterstützender Rahmenbedingungen – die indirekte Förderung – allerdings an Bedeutung, vor allem mit Blick auf die Erhaltung einer wettbewerbsfähigen Wirtschaft.

Initiativen, die sich die Verbesserung des wirtschaftspolitischen Umfeldes für eine unternehmerische Betätigung von Frauen zum Ziel gesetzt haben – z.B. in der Familienpolitik –, sind in dieser Hinsicht generell zu begrüßen, sollten allerdings mit realistischen Erwartungen hinsichtlich ihrer Mobilisierungswirkung verknüpft werden. Als konkretes Beispiel ist der generelle Ausbau der Kinderbetreuung zu nennen; dabei geht es darum, ein vielfältiges Angebot an flexiblen Betreuungsmöglichkeiten (Horte, Kinderfrau-

en, Tagesmütter) zu schaffen, das den Gründerinnen individuell angepasste Lösungen ermöglicht. Denkbar sind in diesem Rahmen innovative Ansätze öffentlich-privater oder sogar privater-privater Partnerschaften wie die Zusammenarbeit der Unternehmerinnen im Bundesverband der Selbständigen/Landesverband Baden-Württemberg mit dem Landesverband der Tagesmütter, Pflegeeltern und Eltern, die Mitgliedsunternehmerinnen in diesem Bundesland zusätzliche Kinderbetreuung vor Ort ermöglichen soll.

Zugleich ist festzustellen, dass eine zielgerichtete Gründerinnenpolitik und -förderung eines ausreichenden Wissens um Zusammenhänge und Wirkungen bedarf. In dieser Hinsicht kann sich unsere Untersuchung nur der bereits oft geäußerten Empfehlung anschließen, eine geschlechtsspezifische Datengrundlage zu schaffen. Gleichzeitig ist darauf zu achten, dass bei der Evaluierung von Fördermaßnahmen das Geschlecht ausreichend berücksichtigt wird, um eine Anpassung förderpolitischer Maßnahmen zu ermöglichen. Zudem zeigt sich mit Blick auf die Mobilisierung von Gründerinnenpotenzialen eine deutliche Schwäche der gesamten heutigen Gründungsförderung, die in ihren Grundzügen immer noch zu stark am Aufbau von Vollerwerbsexistenzen ausgerichtet ist: Nur einzelne Programmbestandteile (z.B. PFAU in Nordrhein-Westfalen

oder das Startgeld der DtA) lassen auch den Aufbau von Gründungen im Teilzeit- bzw. Nebenerwerb zu und erkennen damit die Tatsache an, dass der Weg in die Selbständigkeit vor allem von Frauen im Nebenerwerb „ausprobiert“ wird und so Ideen und eigene Fähigkeiten zunächst getestet werden.

Zu empfehlen ist also, die Gründungsförderung einer systematischen Evaluation hinsichtlich des Zugangs für (potenzielle) Gründerinnen zu unterziehen. Dabei sollte sie auch daraufhin überprüft werden, ob sie der Realität des Gründungsgeschehens – Mikrounternehmen, Teilzeit- und Nebenerwerbsgründungen, Branchenfelder – gerecht wird. Neue Programme sollten diese Faktoren von vorneherein mit berücksichtigen.

Grundsätzlich zu begrüßen sind Ansätze im microlending-Bereich. Vor dem Hintergrund einer möglichen Unterkapitalisierung von Gründungsvorhaben und damit einhergehenden finanziellen Engpässen in der Festigungsphase sollten derartige Programme jedoch daraufhin überprüft werden, inwieweit sie den (Kleinst-) Vorhaben von Gründerinnen eine realistische Überlebenschance bieten oder gegebenenfalls um Beratung und Coaching – denkbar wären hier eine enge Zusammenarbeit mit gründerinnenspezifischen Beratungseinrichtungen – ergänzt werden müssten.

Gründungsfestigung und- ausweitung

Ohne Zweifel sind aus wirtschaftspolitischer Sicht vor allem innovative und expansionsfähige Gründungen wünschenswert, während generell auf die Förderung von Übergangsformen zwischen Selbständigkeit

und abhängiger Erwerbsarbeit wenig Wert gelegt wird. Vor dem Hintergrund der zunehmenden Differenzierung des Gründungsgeschehens und der empirisch beobachtbaren typischen Gründungsformen von

Frauen stellt sich jedoch zunehmend die grundsätzliche Frage nach der Förderung auch langfristig bestands- bzw. entwicklungsfähiger Teilzeit- bzw. Nebenerwerbsgründungen. Immerhin zeigen Kay et

al. (2001), dass beispielsweise in Nordrhein-Westfalen bereits nach einem Jahr knapp ein Viertel der Nebenerwerbsgründungen als Vollerwerbsunternehmen geführt wird. Das wirft abschließend die

Frage nach der Ausschöpfung von Wachstumspotenzialen bei frauengeführten Unternehmen auf; damit zusammen hängen Fragestellungen, wie Wachstumsabsichten realisiert werden, in welchen Gründungspha-

sen sich Wachstumsmotivationen ändern (können) und wie sich daraus Unterstützungsmaßnahmen ableiten lassen.

Stärken-Schwächen Analyse des deutschen institutionellen, politischen und förderpolitischen Umfelds für Gründerinnen (Quelle RWI)

Stärken	Schwächen
Institutionelles Umfeld	
<ul style="list-style-type: none"> - konstitutionelle und rechtliche Voraussetzungen - breitere Akzeptanz für Frauenerwerbstätigkeit - Vereinbarkeitsdiskussion 	<ul style="list-style-type: none"> - steuer- und familienpolitische Regelungen - Gender Bias in der Arbeitswelt - noch fehlender breiter gesellschaftlicher Konsens
<ul style="list-style-type: none"> - breites Angebot an wirtschaftsnahen und gründerinnenspezifischen Verbänden und Netzwerken 	<ul style="list-style-type: none"> - innerorganisatorischer Bewusstseinswandel wirtschaftsnaher Organisationen - Gremienvertretung von Gründerinnen & Unternehmerinnen in Kammern und wirtschaftsnahen Verbänden - fehlende übergreifende Koordination frauenspezifischer Verbände/Netzwerke behindert effektive Interessensvertretung
Finanzierungssystem	
<ul style="list-style-type: none"> - breites Angebot verschiedener Finanzierungsformen - z.T. bankenspezifische spezielle Beratungen (Coaching) für Gründer/-innen - Kreditrating als betriebswirtschaftliches Kontrollinstrument für Festigung und Wachstum nutzbar - zunehmende Sensibilisierung für die Problematik der Mikrofinanzierung und für die spezifischen Problemlagen der Gründerinnenfinanzierung? 	<ul style="list-style-type: none"> - Krise des deutschen Bankensystems infolge mangelnder Anpassung an neue strukturelle Gegebenheiten und finanzieller Fehlkalkulationen während der Aktienhaussse - mögliche Auslichtung der Palette der Finanzierungsangebote für KMU infolge eines partiellen Rückzugs aus der Fläche, der Standardisierung von Kreditvergaben und der Umsetzung „mittelstandsfeindlicher“ Geschäftsmodelle - ungünstige Auswirkungen der Basel II-Diskussion auf das Kreditierungsverhalten der Banken? ungünstige öffentliche Wahrnehmung? - faktisch eingeschränkter Zugang in traditionellen Finanzprogrammen - Diskriminierung von Gründerinnen durch Sachbearbeiter?
<ul style="list-style-type: none"> - innovative Ansätze der Finanzierung (Mikrokredite) 	<ul style="list-style-type: none"> - Bestandsfestigkeit von Mikrokreditfinanzierten Gründungen? - oft nur Kreditvergabe ohne explizite Beratungs- bzw. Begleitungsmaßnahmen
Nicht finanzielle Förderpolitik	
<ul style="list-style-type: none"> - flächendeckende Förderinfrastruktur - breites Angebot an Fördermaßnahmen - innovative Ansätze der Gründerinnenförderung 	<ul style="list-style-type: none"> - Transparenz für Gründerinnen? - Zugänglichkeit „traditioneller“ Programme? - eventuell Qualitätsmängel der einschlägigen Programme?

Wir schaffen die richtigen Verbindungen

*Ruth Weber,
Landeskoordinatorin des
Schwerpunktes Existenz-
gründerinnen- und Unter-
nehmerinnenförderung der
Regionalstellen Frau & Beruf
NRW*

Die Förderung der Frauenerwerbstätigkeit an allen erwerbsbiografischen Schnittstellen, die Frauen zu bewältigen suchen, ist seit 1988 Aufgabe der über 40 Regionalstellen Frau & Beruf in NRW. Dabei orientieren wir uns einerseits direkt an den Bedarfen der Frauen und bieten ihnen Beratung, Orientierung und Qualifizierung.

Andererseits blicken wir auf die Strukturen von Arbeit und bringen unsere Kompetenzen in Initiativen und strukturelevante Zukunftsentwicklungen auf unterschiedlichen Ebenen (arbeitsmarktpolitische Beiräte, Regionalkonferenzen und -räte, landesweite Arbeitskreise, strukturpolitische Gremien u.a.m.) ein.

Angebote für selbstständige Frauen:

Frauen, die eine berufliche (Neu-) Ausrichtung z.B. durch den Weg in die Selbständigkeit suchen, wählen oft die Regionalstellen Frau & Beruf als erste Anlaufstellen für Beratung und Information. Durch Beratung, Seminare und Qualifizierungsmodule wird der Weg in die Gründung prozesshaft begleitet.

Die Gründung selbst wird durch eine Fülle einzelner Maßnahmen erleichtert. Dazu zählen z.B. das

Gründerinnenzentrum INNEN-HOF in Hamm, lokale Gründerinnen- und Unternehmerinnentreffs, themenspezifische Informationsbroschüren und Projekte, die in Kooperation mit anderen Partnern angeboten werden. Die Gründungszirkel, das Mentoringprojekt TWIN, die Initiative „Gründen im Team“ oder die auf Gründungen in künstlerischen Berufen spezialisierten Beratungszirkel sind dafür Beispiele.

Verdeutlichung der Unterschiede

Neben den unmittelbar an den Frauen orientierten Angeboten bringen die Regionalstellen Frau & Beruf die frauenspezifischen Aspekte in die wirtschaftsfördernden Strukturen (z.B. in lokale Gründungszirkel, landesweite Initiativen) ein.

Unterschiedliche wissenschaftliche Studien zeigen tendenzielle Unterschiede zwischen Frauen und Männern als Selbständige auf. Zunächst lässt sich sagen, dass die Planung, der Aufbau und die Entwicklung von Unternehmen, die Frauen gegründet haben, einer anderen als der herkömmlichen Dynamik folgen. Die Unterschiede zeigen sich in einer häufig geringeren Eigenkapitalquote, einer oft geringeren Berufs- und Leitungserfahrung in der Branche, in der gegründet wird, in differie-

renden Zeitverwendungsmustern und in spezifischen beruflichen Zielsetzungen. Hinzu kommt für die Gründerinnen ein nicht annähernd so ausgeprägtes Unterstützungsnetzwerk, wie es männliche Gründer zumeist vorfinden. Im Einzelnen:

Die Zeitverwendungsmuster von Frauen und Männern unterscheidet sich erheblich. Männern gelingt es häufig, ein familiäres Unterstützungspotenzial ohne hohen Zeiteinsatz für sich zu gewinnen. Entlastet von der täglichen Reproduktionsarbeit lassen sich erhebliche Zeitbudgets darstellen. Gerade diese uneingeschränkte berufliche Verfügbarkeit ist für viele Frauen dagegen nicht Ziel ihrer Selbständigkeit und Berufsauffassung. Die Balance zwischen Arbeit, Reproduk-

tionsaufwand und Lebensgestaltung gehört zu den Kernthemen von Frauen. Daher benötigen sie ein berufliches Unterstützungsnetzwerk, welches hocheffizient ist und nicht vorrangig weitere Zeitkontingente ohne konkrete Ergebnisperspektive bündelt.

Viele Männer leisten zudem eine Form von ehrenamtlicher Arbeit in einem beruflich fördernden Umfeld. D.h., dass sie hierin zunächst ein potentiell Feld der Auftragsakquise und zum Gewinn von Reputation sehen. Der Zeitaufwand wird als Arbeitszeit im Rahmen des unternehmerischen Handelns eingeschätzt.

Diese Aufwendungen sind vor allem für die Frauen, die einen hohen Anteil an Reproduktionsaufwand durch Kindererziehung oder Fürsorge in der Familie übernehmen, nicht leistbar. Im Ergebnis fehlt Frauen das Unterstützungspotenzial von Netzwerken.

Vernetzung von Frauen fördern

Die Regionalstellen Frau & Beruf haben daher entsprechende Unternehmerinnennetzwerke auf lokaler, regionaler oder landesweiter Ebene mitinitiiert. So finden sich in vielen Städten Foren oder Stammti-

sche für Unternehmerinnen und Gründerinnen und regionale Unternehmerinnentage oder Unternehmerinnenmessen. Sie dienen dabei sowohl der Vernetzung, als auch der Weiterbildung und gleichermaßen

auch der Präsentation in der Öffentlichkeit. Denn gerade hier fehlt die Kenntnis und Wahrnehmung von Frauen als gleichberechtigt handelnde und durchaus erfolgreiche Geschäftsleute.

Strukturen verbessern

So verwundert es auch nicht, dass wirtschaftsfördernde Institutionen und Institutionen des Kreditwesens Frauen nur höchst zögerlich als Zielgruppe für ihre Unterstützungspotenziale betrachten. Mit einem unspezifisch modellierten Handwerkszeug wird die mangelnde Passgenauigkeit der Wirtschaftsförderungsinstrumente für Gründerinnen und Unternehmerinnen billigend in Kauf genommen. Die beruflichen Schwerpunkte von Frauen bilden sich nur wenig in

den Förderprogrammen ab und viele Gründerinnen haben zunächst die Überzeugungshürde gegen ein männlich dominiertes Bild vom Unternehmer zu überwinden. Die Person des männlichen Gründers ist dabei die Richtschnur für Risikofreudigkeit, Investitionsbereitschaft, Innovation und Branchenzugehörigkeit, Selbstverständnis und Unternehmenskultur.

Die Fachkompetenzen wirtschaftsfördernder Einrichtungen und Ver-

bände müssten dabei längst erkannt haben, dass die Umstrukturierung der Wirtschaft ohne die spezifischen Potenziale der Frauen nicht auskommen wird. Der Schlüssel zu bisher weitgehend unberücksichtigten Wissenssegmenten, Erfahrungshintergründen, Sichtweisen und Zielstellungen liegt in der Wahrnehmung und Integration der sozialen und kulturellen Dimension von Frauen. Die wirtschaftliche Entwicklung bedarf der Erschließung der Vielfalt.

Erste Erfolge

Als guter Zwischenschritt lässt sich bewerten, dass es z.B. gelungen ist, im Rahmen der GO-Initiative des Wirtschaftsministeriums in NRW von Beginn an Interessen und Spezifika von Frauen einzubringen. Dazu hat sich ein Netzwerk von Vertreterinnen verschiedener Institutionen in NRW zusammengefunden und

analysiert Bedarfe und Defizite und unterstützt oder entwickelt Initiativen zur Verbesserung des Gründungsklimas für Frauen. Die Regionalstellen Frau & Beruf arbeiten an der Schnittstelle zwischen den Frauen und den Strukturen. So bieten sie fast flächendeckend in NRW Zugänge zu lokalen Projekten

und landesweiten Initiativen und transportieren andererseits durch ihre vielfältigen Kooperationsbezüge reale, praktische Erfahrungswerte und Anliegen von Gründerinnen und Unternehmerinnen in unterschiedlichste Institutionen und Gremien.

Weitere Notwendigkeiten

Ein wichtiges Ziel für die Zukunft allerdings bleibt eine stärkere Integration der frauenspezifischen Belange in die traditionellen Strukturen der Wirtschaft und der Wirtschaftsförderung. Die Motivation zur respekt-

vollen Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Blickwinkeln der Geschlechter und die geschlechtsspezifische Analyse des Nutzens von Initiativen, Programmen, Fördermitteln und Strukturen auf den unter-

schiedlichsten Handlungsebenen bleibt deutlich hinter dem Bedarf nach einer ausgewogenen, zielgruppenadäquaten und geschlechtergerechten Politik zurück.

Hemmnisse für Frauen auf dem Weg in die Selbständigkeit

Anke Nägele, AN-Consult

Auf dem Weg in die Selbständigkeit begegnen Frauen einerseits Probleme, die alle berufstätigen Frauen haben und andererseits spezifische Probleme. Das Problem der mangelnden Kinderbetreuung ist seit Jahren bekannt und trotzdem immer noch nicht zufrieden stellend gelöst.

Für Kinder unter 3 Jahre gilt: Es gibt keinen Rechtsanspruch, neue Plätze sind teuer im Unterhalt, die Kommunen vermeiden die Neuschaffung.

Für Kinder von 3 bis unter 6 Jahre gilt: Der Rechtsanspruch auf den Kindergartenplatz existiert zwar,

wird aber von den Kommunen dadurch ausgehebelt, dass eine Durchschnittsquote für das Einzugsgebiet gemacht wird. Das bedeutet nicht ausgenutzte Kapazitäten in einigen Stadtteilen bei gleichzeitiger Unterversorgung in anderen Gebieten. Das Problem ist in Wirklichkeit nicht gelöst.

Für Kinder über 6 Jahre gilt: Solange Ganztagschule auch nicht wirklich ganztägige Betreuung bedeutet, ist es ein stumpfes Instrument. (Ausfallende Stunden, unqualifizierte Betreuung).

Wie wirkt sich das auf Gründerinnen und Unternehmerinnen aus?

Strukturelle Benachteiligung:

Sollten sich Gründerinnen und Unternehmerinnen für eine Familie mit Kind entscheiden, verlieren sie für mindestens 2-3 Jahre pro Kind den beruflichen Anschluss. Ein Manko, dass schon für normale Arbeitnehmerinnen nur schwer wieder aufzuholen ist. Menschen, die sich mit höherer Qualifikation selbständig machen wollen, trifft es ungleich härter. Gleichzeitig verschlechtert sich die Einkommenssituation, so dass weniger Eigenkapital gebildet werden kann. In vielen Fällen steht das in der Partnerschaft Ersparte für eine Gründung der Frau nicht zur Verfügung mit der Begründung, dass es nicht von der Frau gespart wurde, was eine zusätzliche gesellschaftli-

che Benachteiligung durch tradiertes Rollenverhalten bedeutet.

Eine Unternehmerin muss sich darauf verlassen können, dass ihr Kind auch wirklich betreut wird, wenn sie geschäftlich unterwegs ist. Im Moment ist das aufgrund immer noch unflexibler und zu kurzer Öffnungszeiten nicht der Fall. Im Fall der Ganztagschule ähnelt die Situation heute eher russischem Roulette als zuverlässiger Betreuung.

Lösungen:

Ausweitung des Rechtsanspruchs auf den Kindergartenplatz auf Krippen- und Hortplätze, die durch Umverteilung von öffentlichen Mitteln flächendeckend zur Verfügung stehen müssen.

Benachteiligung beim Zugang zu Kapital

Dieses Problem betrifft in der Regel Frauen nach der Familienphase. Durch den Verdienstaustausch können sie nicht nur weniger Eigenkapital

für eine Gründung bilden, normalerweise fehlt auch die Kredithistorie, da das Konto auf den Namen des (Haupt-)Verdieners lautet und

das ist in aller Regel der Ehegatte. Dadurch sind Banken nur schlecht in der Lage, sich ein Bild über das Finanzgebaren der Gründerin zu verschaffen, da sie bislang banktechnisch quasi nicht existent war.

Lösung: Dieser strukturellen Benachteiligung kann man mit entsprechenden Förderprogrammen³ entgegenwirken, z.B. mit besserer Haftungsfreistellung oder flexibleren Bürgschaftsprogrammen für Erziehende (Frauen UND auch Männer). Solange der Anteil von Frauen am Existenzgründungsgeschehen unter 50 % liegt, kann sogar von der Einschränkung auf Erziehende abgesehen werden, da hier noch kein Ausgleich geschaffen werden konnte. Diesem Entgegenwirken einer strukturellen Benachteiligung der Geschlechter ist die öffentliche Hand sogar durch die Vereinbarung

zum Gender Mainstreaming verpflichtet, dieses wird aber an den dafür verantwortlichen Stellen offenbar nicht wahrgenommen.

Eine weitere, bislang nicht ausgeschöpfte Möglichkeit ist Microlending, nicht zu verwechseln mit Mikrodarlehen!

Am 7.4.04 wurde in Hamburg das Deutsche Mikrofinanzinstitut (DMI) gegründet. Es hat die Absicht, für entsprechende Beratungs- und Begleitsysteme für echte Microlender zu sorgen sowie auch zur Akquise von Sicherungsfonds, die die restliche Sicherung bei öffentlichen Förderprogrammen übernehmen. Interessierte sollten sich mit den geistigen Urhebern des DMI in Verbindung setzen, allen voran der GLS Gemeinschaftsbank in Berlin.

Qualitative Mängel im Gründungssupport

Die nachfolgend beschriebenen Mängel wirken sich nicht nur, aber hauptsächlich auf Frauen aus. Weitere Benachteiligte sind MigrantInnen, Behinderte und sozial Benachteiligte.

Sowohl die Kammern als auch die Gründer- und Technologiezentren sind hauptsächlich auf Gewerbe fokussiert. In der Regel sind solche Gründungen kapitalintensiv, werden von Männern durchgeführt. Es wird in Maschinen investiert, aber nicht hauptsächlich in Arbeitsplätze.

So wichtig die Förderung von technisch innovativen Unternehmen für die Marktführerschaft von deutschen Firmen auch ist, so darf doch nicht vernachlässigt werden, dass 95 % aller deutschen Unternehmen Klein- und mittelständische Unternehmen (KMU) mit bis zu 10 Angestellten sind. Zur Zeit wird aber genau diese wichtige Zielgruppe konsequent vernachlässigt.

Kontraproduktiv ist ebenfalls, dass viele MultiplikatorInnen nebenbei Unternehmensberatung machen, quasi im Tagesgeschäft, ohne aber die entsprechenden Qualifikationen dafür zu besitzen (Dipl.-Ökonomen, Verwaltungswirte, päd. geschulte MitarbeiterInnen).

Von weiterem Nachteil für GründerInnen ist, dass bei Beratungen durch öffentliche Stellen für fachlich falschen Rat keine Haftung erfolgt. Geht also eine Gründung durch Falschberatung in die Insolvenz, haben die GründerInnen keine

1,6 Mio Menschen machten sich in 2003 selbständig, davon etwa ein Viertel aus der Arbeitslosigkeit heraus. In der Hälfte der Fälle wurde Fremdkapital benötigt, meist unter 25.000 Euro (KfW-Gründungsmonitor 2004). Das Thema „Selfemployment“ hat also mittlerweile eine große arbeitsmarktpolitische Relevanz. Allerdings starten viele dieser Unternehmen ohne Aussicht auf eine ausreichende Finanzierung, da im üblichen Bankbetrieb diese Kreditbeträge zu gering sowie die Risiko-, Bearbeitungs- und Betreuungskosten zu hoch sind. Durch das „Hausbankprinzip“ kommen öffentliche Förderkredite kaum zum Einsatz (in 2003 wurden trotz des enormen Bedarfs weniger als 2.000 KfW-Mikrodarlehen vergeben).

Der internationale Vergleich zeigt, dass zur erfolgreichen Finanzierung von Kleinstunternehmen spezifische Methoden und Instrumente erforderlich sind. In einigen Modellprojekten wird seit vier Jahren auch hierzulande dieses „Microlending“ erfolgreich erprobt, unterstützt, unter anderem von der Bundesagentur für Arbeit, dem Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, dem Europäischen Sozialfonds, sowie von Stiftungen und von Banken. Mehr dazu unter www.microlending-news.de und www.gemeinschaftsbank.de

3) Es ist bekannt, dass in NRW in Ministerien die Meinung herrscht, dass ein solches Programm keinen Sinn mache, weil man es ja vor einigen Jahren schon einmal gehabt hat und nicht erfolgreich zu Ende führen konnte. Diese Argumentation bezieht sich auf das sogenannte „Hausbankenprogramm“. Dieses Programm war aber NUR zugänglich für Frauen, die die Zugangsbedingungen für die Eigenkapitalhilfe der ehemaligen DTA NICHT erfüllten, z.B. Berufserfahrung in der Gründungsbranche. Damit war ein grosser Anteil qualifizierter Frauen aber von genau diesem Programm ausgeschlossen, es kam quasi nur Risikopotential in das Programm hinein. Das führte dazu, dass a) nur geringe Fallzahlen erreicht werden konnten und b) von hohen Ausfallraten berichtet wurde, die sich aber aus dem hohen Risiko erklären bei unqualifizierten Gründungen, NICHT aber durch die Zielgruppe Frau. Eine solche Argumentation ist nicht korrekt.

Handhabe. Bei qualifizierten BeraterInnen (BDU, IBWF, RKW etc.) kann jedoch ein Schaden aus Falschberatung geltend gemacht werden.

Wir kennen z.B. aus den USA Zugangsvoraussetzungen für angestellte GründungsberaterInnen. Diese müssen bei einigen Organisationen vorher selbst zumindestens einige Jahre Erfahrung als UnternehmerIn haben, sonst werden sie als Coach oder Trainer gar nicht zugelassen für Gründungstrainings. Ein Ansatz, über den es sich lohnt, nachzudenken.

Lösung: Um also eine gesunde Vielfalt von kleinen UND großen Unternehmen zu bekommen, die für eine vitale Wirtschaft unerlässlich sind, müssen Änderungen bei der bisherigen Verteilung von Mitteln für den Gründungssupport erfolgen.

Institutionell gefördert werden müssen DienstleisterInnen, die sich für bestimmte Zielgruppen qualifiziert haben. Das können Gründungs- und Technologiezentren sein, aber es muss auch eine Infrastruktur für qualifizierte Unterstützung von Kleinunternehmen geben. Dabei steht genderspezifischer Support im Vordergrund, da damit das vorhandene Gründungspotential besser ausgeschöpft werden kann. Aber auch für Behinderte, Gründungen aus sozial benachteiligten Lebenslagen und für MigrantInnen ist ein auf diese Zielgruppen zugeschnittener Support effizienter als Durchschnittstraining. Während in Gründer- und Technologiezentren nur ca. 20 – 30 % der gemischtgeschlechtlichen Trainingsteilnehmer in die Selbständigkeit gehen, liegen diese Quoten bei genderspezifischem Training nachweisbar bei gut 80 % (Evaluation des Arbeitsamtes Frankfurt liegt vor). Wichtig ist länger andauerndes Gründungstraining

(ca. 12 Wochen) mit anschließender Gründungsbegleitung. Dieses muß auch für Arbeitslose finanzierbar sein. Daher kommt eine freie Finanzierung in der Regel nicht in Frage, zumal andere Finanzierungsquellen in Deutschland nicht so entwickelt sind wie z.B. in den USA (Refinanzierung über Foundations, über den Community Re-Investment Act, über die Margen bei Kreditgewährung von Microlendern).

Warum also nicht die vorhandenen Mittel mittels geeigneter Screeningverfahren / Profiling auf die besseren Potenziale verteilen und diese dann besser ausbilden als bisher? Manchmal scheint es, dass vor allen Dingen die Arbeitsagentur Selbständigkeit nur als eine weitere Fortbildungsmaßnahme neben Bü-

rokaufmann oder Metzger sieht. Es fehlt das Bewusstsein, dass es sich hier um eine ungleich kompliziertere Tätigkeit handelt und dass dafür eine qualifizierte Ausbildung erforderlich ist (z.B. Führungswissen, Strategieentwicklung, kaufmännische UND fachliche Kenntnisse in Kombination, etc.) Das ist NICHT Bestandteil einer herkömmlichen Berufsausbildung in Deutschland.

In NRW kann zumindest noch das Beratungsprogramm Wirtschaft in Anspruch genommen werden. Von Nachteil ist jedoch die nur 50%ige Subvention und dass dieses Programm auch nur für Beratung zur Verfügung steht, nicht jedoch für das wesentlich nachhaltigere Training!!!

Mangelhafte Datenlage als Entscheidungsgrundlage

Nach wie vor ist es nicht möglich, Daten aus dem Unternehmensbereich geschlechtsspezifisch zu sammeln. So kann niemand genau sagen, wie viele Frauen denn in welchen Branchen gründen, mit welcher Qualifikation sie in eine Gründung gehen, ob sie Kinder ha-

ben und wenn ja, wie viele, wo sie betreut werden. Wir wissen nichts Genaues über das Wachstum der von Frauen geführten Unternehmen und wo eventuelle Wachstumshemmnisse sind. Die Gewerbemeldestatistik umfasst zudem nur die Unternehmen, die eine Gewerbeanmeldung machen

Beispiel: Gründung im Industriebereich. Es wird investiert: 1 Million Euro in eine Maschinenstrasse. Geschaffene Arbeitsplätze: ca. 10. Dagegen gerechnet: Klein Gründung im Dienstleistungsbereich oder Handel: Investition: ca. 10.000 Euro. Geschaffene Arbeitsplätze: 1, später 2. Selbst wenn man nur EINEN Arbeitsplatz rechnet, so wären das bei gleichem Kapitaleinsatz 100 !!! Arbeitsplätze. Sicherlich kann man nun diskutieren, ob es denn nun wirklich 10 Arbeitsplätze bei der gewerblichen Gründung sind oder ob es denn nicht mehr als 10.000 Euro bei der anderen Gründung sind. Wichtig ist, dass man erkennt, dass mit der gezielten Förderung von Klein Gründungen wirklich Arbeitsplätze geschaffen werden.

Lösung: Eine erweiterte Datenerfassung. Nur zwei weitere Kästchen auf der (Gewerbe-) Unternehmensanmeldung, um die Ausweitung der Anmeldung auf ALLE Unternehmen, auch auf FreiberuflerInnen zur erreichen. Was nicht die Einführung der Gewerbesteuer für FreiberuflerInnen durch die Hintertür bedeuten muss. Deshalb die „Umbenennung“ in Unternehmensanmeldung.

müssen. Alle FreiberuflerInnen werden nicht erfasst. Da uns die Erfahrung lehrt, dass aber gerade viele Frauen in diesem Bereich gründen, ist die mangelhafte statistische Erfassung doppelt schwer zu werten.

Beliebte Vorurteile sind z.B. dass Frauenunternehmen öfter scheitern als die der männlichen Kollegen. Es wird aber nirgendwo erfasst, ob und vor allen Dingen warum das so ist,

wenn es denn so ist. Aus Erfahrung wissen wir, dass vor allem die unzureichende Kinderbetreuung viele Frauen wieder aufgeben lässt, ebenso wie Vorurteile in der Gesellschaft (schlechte Mutter, Vernachlässigung der Familie etc.) Wenn Frauen aus diesen Gründen aufgeben, hat das eine andere Qualität als ein Scheitern aus Unzulänglichkeiten der Gründerin.

Weiter wird oft behauptet, dass Frauen weniger Arbeitsplätze schaffen. Aus Erfahrung wissen wir aber, dass diese Aussage falsch ist, WENN die Rahmenbedingungen bei Gründerinnen stimmen (z.B. ausreichendes Training, Begleitberatung). Außerdem bleibt bei einer solchen Betrachtung völlig unbeachtet, wie die Schaffung von Arbeitsplätzen in Relation zum eingesetzten, öffentlichen Kapital stehen.

Ungleichheiten bei der Festsetzung von Beiträgen für Krankenkassen, Berufsgenossenschaften, Kommunen etc. Selbständige KleinunternehmerInnen zahlen mehr als Arbeitnehmer!

Krankenversicherungsbeiträge: Hier werden GründerInnen gerade in der Anfangsphase ungleich behandelt. Während sich die Beiträge von Arbeitnehmern immer nur am real erwirtschafteten Einkommen bemessen, ist durch die Mindestbezugsgröße quasi ein Mindesteinkommen vorbestimmt, das in der Realität jedoch vielfach nicht erwirtschaftet wird. Die Ungerechtigkeit schlägt gleich zweifach zu Buche. Zum einen verstößt es gegen den Gleichheitsgrundsatz. Zum anderen macht es gerade den Start in die Selbständigkeit schwieriger.

Selbst bei der normalen Errechnung des Beitrages werden UnternehmerInnen übervorteilt, da zu dieser Errechnung der zu versteuernde Gewinn als Grundlage benutzt wird. Da von diesem zu versteuernden Gewinn aber noch ALLE Vorsorgeaufwendungen zu zahlen sind, werden höhere Beiträge bezahlt als bei einem Angestelltenverhältnis. Denn hier beinhaltet das Bruttoeinkommen NICHT den hälftigen Arbeitgeberanteil am Sozialversicherungsbeitrag. Bei UnternehmerInnen ist die Berechnungsgrundlage bei der Festsetzung

des Krankenversicherungsbetrages also eine andere.

Diese Ungleichbehandlung findet ihre Fortsetzung im Steuerrecht bei der Festsetzung der Einkommensteuer, bei der Zahlung von Kindergartenbeiträgen, bei der Zahlungsgrenze für Medikamente usw. usw.

Umlage U 1: Bei Betrieben unter 20 ArbeitnehmerInnen sind die Krankenkassen ermächtigt, gemäß Lohnfortzahlungsgesetz ein Zwangsumlage von den Einkommen der ArbeiterInnen zu erheben (Berechnungsgrundlage = Bruttolohn). Zahlungspflichtiger ist der Arbeitgeber bzw. die Arbeitgeberin. Als Gegenleistung wird den Unternehmen im Krankheitsfall der Lohn zu einem zu vereinbarenden Prozentsatz ersetzt. Eine solche Versicherung kann gegebenenfalls sinnvoll sein, die Entscheidung jedoch darüber sollte den Unternehmen überlassen werden. Es gibt keine nachvollziehbare Begründung, warum das eine Zwangsumlage ist. Es dient NICHT der sozialen Sicherung von ArbeitnehmerInnen!!

Umlage U2⁴: Umlage Mutterschaftsgeld. Auch diese Umlage wird ausschließlich von den Unternehmen bezahlt. Die Zahlung von Mutterschaftsgeld ist aber eine gesellschaftliche Verpflichtung. Hier werden Unternehmen unbotmäßig belastet.

Berufsgenossenschaftsbeiträge: Viele Kleinunternehmen mit nur 1 oder 2 Beschäftigten werden bei der Veranlagung der Berufsgenossenschaft mit Mindestbeiträgen belangt, obwohl die Lohnsumme und damit der Beitrag normalerweise wesentlich niedriger liegt. Eine Begründung für ein solches Vorgehen gibt es nicht.

Resumée

Die Probleme, die in diesem Bereich existieren, sind vielschichtig. Hier aufgeführt sind nur die, die auf der Dringlichkeitsliste ganz oben stehen sollten. Am drängendsten ist das Problem der mangelnden Qualität im Gründungssupport und das Problem des immer noch fehlenden Microlending.

4) Im Rahmen der Umsetzung des Gesundheitsmodernisierungsgesetzes sind die Kosten mittlerweile weitgehend steuerfinanziert.

Fragebogenauswertung

Judith Hasselmann,
Frauenreferentin

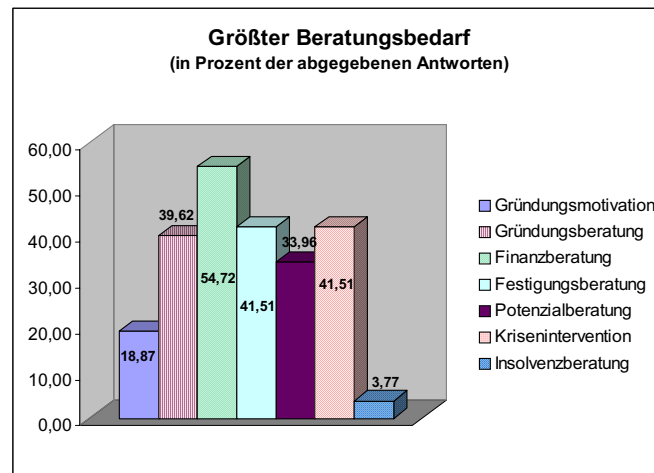
Im Vorfeld der Veranstaltung wurde an die TeilnehmerInnen ein Fragebogen zu unterschiedlichen Aspekten der Existenzgründung durch Frauen verschickt. Die Auswertung

der 53 zurückgesandten Fragebögen ist nicht repräsentativ, gibt aber ein Stimmungsbild der frauenorientierten Beratungseinrichtungen in NRW wieder.

Ergebnisse

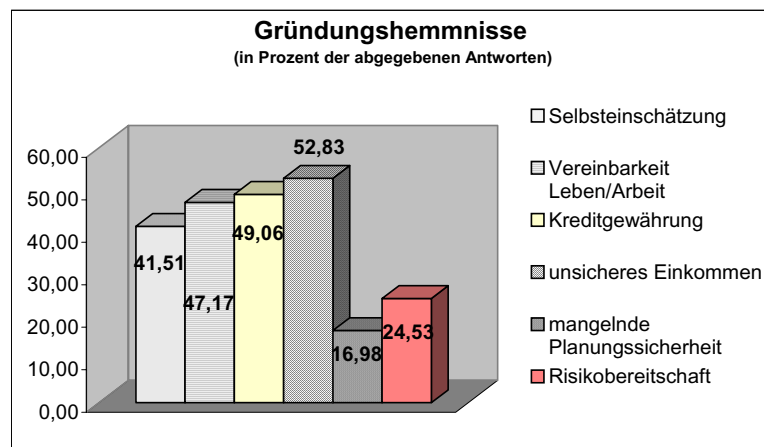
Das Gründungsklima wurde von mehr als Dreiviertel der Personen, die den Fragebogen ausgefüllt haben als mittelmäßig bis schlecht beurteilt. Auch der Stand der Vernetzung scheint für viele Multiplikatorinnen nicht befriedigend zu sein. Nur ein Viertel beurteilt ihn als sehr gut bis gut, die Hälfte als mittelmäßig und 20 Prozent als schlecht.

Größter Beratungsbedarf für Frauen wird von mehr als der Hälfte in der Finanzierungs-, und dann etwa gleich häufig in der Krisen-, Festigungs- und Gründungsberatung gesehen, relevant scheint auch die Potenzialberatung. Der festgestellte Bedarf an Insolvenzberatung ist dagegen mit nur zwei Nennungen erstaunlich gering und auch die Gründungsmotivation scheint nicht das Problem zu sein.



Gründungshemmnisse werden zu fast gleichen Anteilen im unsicheren Einkommen, in der Kreditgewährung, der schwieriger Vereinbarkeit von Arbeit und Leben und der

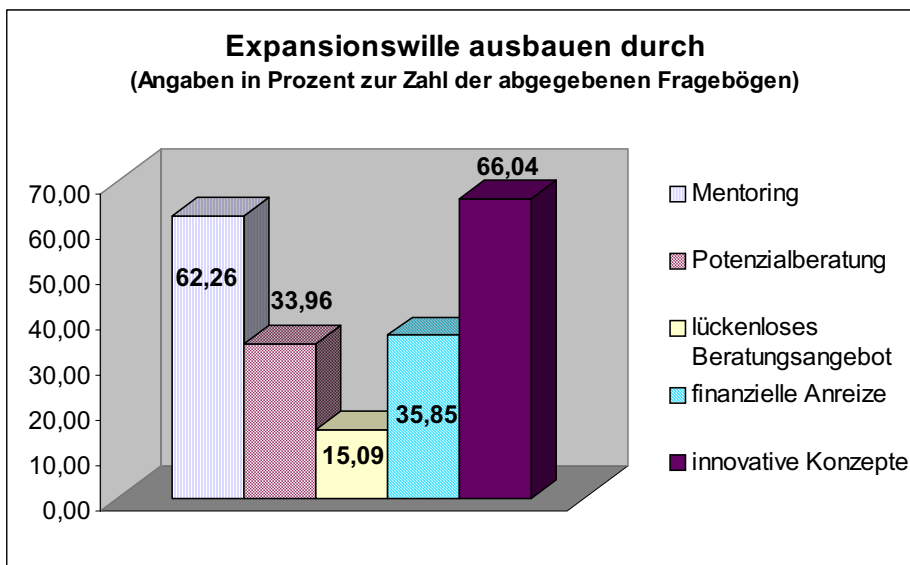
Selbsteinschätzung der Frauen gesehen und deutlich seltener in der mangelnden Planungssicherheit oder Risikobereitschaft.



Unterschiede zwischen Männern und Frauen, die sich selbstständig machen wollen, sehen das Gros der Antwortenden nicht etwa in abweichender Motivation, anderer Art von Realisation oder Stabilisierung des Vorhabens, sondern auch wieder zu fast gleichen Teilen bezogen auf die gewählte Branche, die Finanzierungshöhe und im Willen zur Expansion. Einigen Fragebogenaus-

füllerinnen war es dabei wichtig, anzumerken, dass Expansion als Bewertungskriterium nicht unbedingt relevant ist und nicht jede Selbstständige später Chefin werden will. Am ehesten könnte die Bereitschaft zur Expansion durch Entwicklung innovativer Konzepte wie Teamgründungsangebote, Teamcoaching und durch Mentoringangebote unterstützt werden.

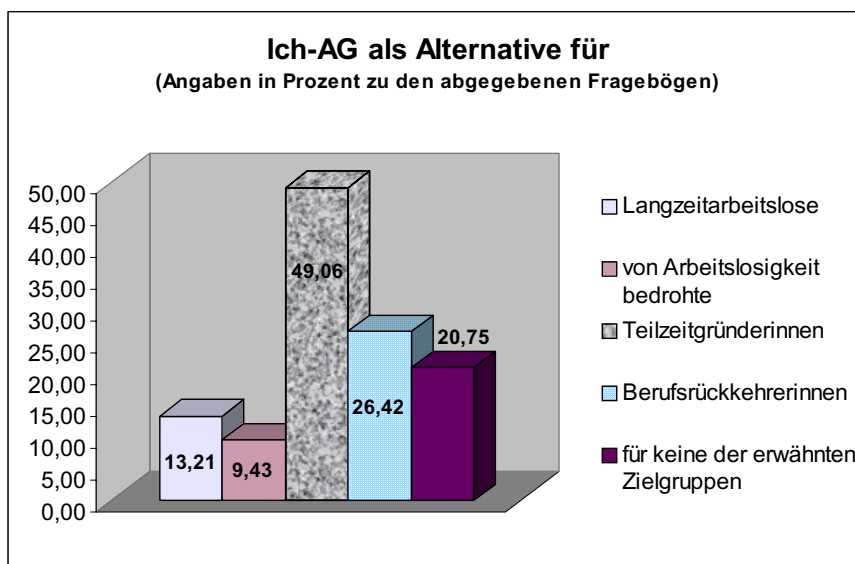
Nicht überrascht hat uns das Ergebnis der Frage, wie eine Verbesserung bei der Ausschöpfung des Gründungspotenziales von Frauen realisierbar ist: In fast jeder zweiten Antwort wurden die geschlechtsspezifische Budgetierung, die frauengerechte Ansprache und auch der Klassiker, die Transparenz des Förderangebotes genannt.



Die Ich-AG kann sich aus Sicht der Fachfrauen keiner großen Beliebtheit erfreuen. Diese Feststellung hatten wir schon im Rahmen unserer Veranstaltung im Mai zu Hartz und Co. und die Folgen gemacht und deshalb hier noch einmal nachgefragt. Das Ergebnis unserer Umfrage: Nur fünf Nennungen – deutlich unter 10

Prozent - bei der Beurteilung sehr gut bis gut, aber ¾ der Beurteilungen mittelmäßig bis schlecht und jede fünfte bewertete die Ich-AG als sehr schlecht. Wenn überhaupt wurde sie - von jeder zweiten - als Möglichkeit für Frauen, die sich teilselbstständig machen oder - von jeder vierten - als Möglichkeit für

Berufsrückkehrerinnen gesehen. Immerhin jede fünfte Antwort machte deutlich, dass die Ich-AG für keine der erwähnten Zielgruppen eine gute Alternative zu sein scheint.



Wie sich Beraterinnen vernetzen - Gutes Beispiel aus Köln: Das Kölner Forum

*Autorinnenteam
des Kölner Forum*

Das „Kölner Forum - Beraterinnen für Existenzgründerinnen“ besteht als Netzwerk seit 1996. Es ist vernetzt mit der Kommunalstelle Frau & Wirtschaft sowie den regionalen Akteuren in der Wirtschaft und Arbeitsmarktregion.

Zielsetzungen sind:

- Erfolg für Gründerinnen durch umfassendes Know-how und gute Beratungsqualität
- Unterstützung von Unternehmerinnen für Unternehmenswachstum und erfolgreiche Existenzsicherung
- Transparenz und Ausbau von Beratungs- und Informationsangeboten
- Öffentlichkeitsarbeit für ein frauenfreundliches Gründungsklima

Mitfrauen des Forums sind Expertinnen, die sich seit Jahren mit der Beratung von Existenzgründerinnen beschäftigen. In diesem Zusammenschluss sitzen Vertreterinnen aus privaten Unternehmen, Kammern, Verbänden und freien Berufen sowie der öffentlichen Verwaltung. Aus unterschiedlichen fachlichen Perspektiven werden von den Expertinnen Informationsveranstaltungen, Seminare und Beratungen angeboten, die sich an Gründerinnen vor der Gründung, während der Gründung und nach der Gründung richten. Seit 2000 wurde gleichfalls das Thema Unternehmensstabilisierung und Unternehmenswachstum in den Angeboten etabliert.

Unterschiedliche Aktivitäten werden im Netzwerk, das sich regelmäßig trifft, gemeinsam abgestimmt, geplant und durchgeführt. So kann das Forum Erfahrungen und Kompetenzen von Beraterinnen bündeln, neue Angebote konzipieren und die Erstinformationsmöglichkeiten erweitern. Die Mitwirkung in Ver-

bänden, Initiativen und Netzwerken gewährleistet darüber hinaus den NRW- und bundesweiten Austausch zu Fragen frauenspezifischer Gründungsberatung.

Das Forum hat gemeinsam mit der Kommunalstelle Frau & Wirtschaft eine Broschüre zur Selbstdarstellung seiner Anliegen veröffentlicht, die auch eine Auflistung der Adressen aller Mitgliedsfrauen mit Hinweisen auf die jeweiligen Beratungsschwerpunkte enthält. Die Broschüre unterstützt Gründerinnen bei der Auswahl der geeigneten Beraterin und bewährt sich als wichtige Ergänzung der Informationsmaterialien.

Seit 2003 sind die Beraterinnen des Forums im Internet präsent, so dass ein schneller Zugriff auf Informationen, aktuelle Veranstaltungen, über mögliche Beraterinnen sowie deren Schwerpunkte und Angebote möglich ist.

Aus dem Forum hat sich als weiterer Arbeitskreis ein „Runder Tisch - Finanzierung für Existenzgründerinnen“ entwickelt, an dem eine Vielzahl von Kölner Kreditinstituten beteiligt ist. Der „Runde Tisch“ ist damit ein neuer Ansatz im Rahmen der regionalen Gründungsförderung, der allen Beteiligten eine Unterstützung ihrer täglichen Arbeit bietet.

Beratungseinrichtungen der Kölner Wirtschafts- und Arbeitsmarktregion verteilen Erstinformationen und organisieren niedrigschwellige Erstinformationsveranstaltungen. Dies hilft den Gründerinnen für ihr spezielles Anliegen geeignete Ansprechpartnerinnen im Spektrum der unterschiedlichen Beratungsschwerpunkte zu finden.

Informationsabende

Die Beraterinnen des Kölner Forums bieten Vortragsabende zu ausgewähl-

ten Gründungsthemen, Coachinggruppen, in denen Gründerinnen Gleichgesinnte kennen lernen und kostengünstige Seminare an.

Wegweiser für Existenzgründerinnen in Köln

Ein kostenloser Wegweiser für Existenzgründerinnen in Köln ist bei der „Kommunalstelle Frau & Wirtschaft“ erhältlich.

Öffentliche Veranstaltungen

„Frauen starten durch“ ist eine Kölner Veranstaltungsreihe im Rahmen der Gründungsoffensive „GO!“. Expertinnen und erfolgreiche Gründerinnen bringen ihr know-how bzw. ihre persönlichen Erfahrungen ein. Diese Veranstaltungen werden von Mitgliedern des Kölner Forums konzeptionell vorbereitet und mit der Kommunalstelle Frau & Wirtschaft umgesetzt.

Im Anschluß an die Veranstaltungen stehen Mitglieder des Kölner Forums

in einer „offenen Sprechstunde“ zur Verfügung.

(Stand der Umsetzungsaktivitäten 2004)

Die Aktivitäten des Kölner Forums werden aus Beiträgen der Mitgliedsfrauen finanziert. Die Netzwerkarbeit wird durch das ehrenamtliche Engagement der Forumsfrauen getragen.

Standardangebote der Gründungsberatung wurden über einen Zeitraum von mittlerweile fast 10 Jahre entwickelt, etabliert und in den regelmäßigen Treffen kontinuierlich verbessert. Über die kostenlosen oder kostengünstigen Informationsangebote haben die Gründerinnen und Unternehmerinnen die Gelegenheit, Fachberaterinnen kennenzulernen. Ergänzt durch die Broschüre und Homepage des Kölner Forums

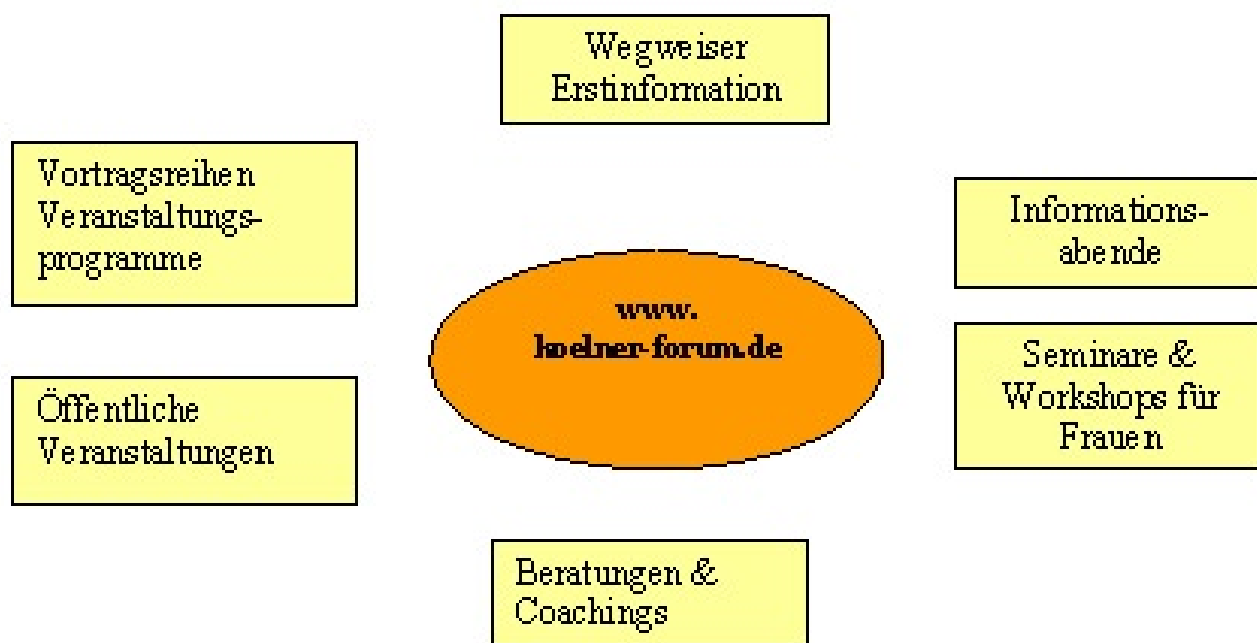
schafft das Kölner Netzwerk so eine bestmögliche Markttransparenz.

Neben den etablierten Angeboten greifen die Expertinnen wichtige Themen auf:

- Neue Konzepte für frauenfreundliche Gründungen
- Die Umsetzung des Genderansatzes
- Begleitung von Unternehmenssicherungen
- Aufgreifen von Zukunftstrends

Fazit: Durch das breite Angebot des Kölner Forum sind die Gründerinnen in der Lage, sich einen „individuellen Beratungsfahrplan“ zusammenzustellen, der zu ihren Ideen, der eigenen Berufs- und Qualifikationsbiografie, den finanziellen Möglichkeiten und zeitlichen Ressourcen passt.

Mehr Infos unter:
www.koelner-forum.de



Kurzstatements der ReferentInnen



Friederike Welter,

Forscherin im RWI in Essen und Privatdozentin an der Uni Lüneburg (PD Dr.)

Adresse: RWI, Hohenzollernstr. 1-3,
45128 Essen,
Tel. 0201/8149-268,
Fax 0201/8149-200,
Email: welter@rwi-essen.de
www.rwi-essen.de

Seit zehn Jahren in der Forschung im RWI tätig, Forschungsgruppe „Handwerk und Mittelstand“. Schwerpunkte: Analyse von kleinen und mittleren Unternehmen im strukturellen Wandel auf volkswirtschaftlicher und betriebswirtschaftlicher Ebene, Gründungs- und Entrepreneurshipforschung; neuere Forschungsprojekte zu Gründerinnen in Deutschland (BMBF gefördert) und Unternehmerinnen in Osteuropa (EU gefördert)

Seit 1999 Lehre an der Universität Lüneburg, u.a. im Bereich Gründung und KMU, seit 2002 als Privatdozentin

Mitglied des internationalen Forschungsnetzwerkes DIANA (Research on Women Entrepreneurs, Growth and Financing)

Vizepräsidentin des European Council for Small Business (ECSB) für Deutschland

Statement

Was kann bzw. sollte die Politik tun, um Gründerinnen und Unternehmerinnen zu fördern? Es geht darum, nicht mehr Einzelmaßnahmen aufzulegen und immer neue Programme einzuführen, sondern ein integriertes Konzept zu entwickeln, das auf drei Ebenen ansetzt:

- 1) Gründungsneigungen mobilisieren, z.B. dadurch, dass Vorbilder geschaffen werden (z.B. Medienkampagne)
- 2) Gründungsfähigkeiten ausbauen und stärken: Hier müssen Förderprogramme überprüft werden auf ungewollte Diskriminierungen sowie „traditionelle“ Organisationen sensibilisiert werden. Offen bleibt, ob wir für Gründerinnen eine separate Förderung brauchen oder besser einen gender-mainstreaming Ansatz?
- 3) Gründungsrahmenbedingungen verbessern, z.B. in der Familien- & Steuerpolitik




Ruth Weber

Wirtschaftsförderung Hamm/ Kommunalstelle Frau & Beruf

Theodor-Heuss-Platz 12
59065 Hamm
Tel. 02381 - 8710403
Fax 02381 - 8710410
Email: ruth.weber@wf-hamm.de
HOMEPAGE: www.frau-und-beruf-nrw.de

Die fast 15-jährige Tätigkeit für die Kommunalstelle Frau & Beruf in Hamm habe ich u.a. für den Aufbau des Schwerpunktes Existenzgründerinnenförderung und die Initiierung und Leitung des Gründerinnenzentrum INNEN-HOF in Hamm genutzt. Als Koordinatorin der Regionalstellen Frau & Beruf in NRW für den Schwerpunkt Existenzgründerinnenförderung arbeite ich in dem landesweiten Arbeitskreis „Gründungen durch Frauen“ im Rahmen der Landesinitiativen GO und MOVE mit. Die Regionalstellen Frau & Beruf in NRW sind Mitinitiatorinnen vieler regionaler Unternehmerintage in NRW, gestalten

	<p>lokale Gründungsinitiativen mit, veröffentlichen Broschüren und Wegweiser zum Thema, geben dem U-Brief Profil, beraten Gründerinnen, bieten Seminaren und Fachtagungen für Existenzgründerinnen und Unternehmerinnen an und versuchen, mehr Frauen für eine Betriebsnachfolge zu motivieren.</p> <p>Statement</p> <p>Im Rahmen der GO-Initiative ist es von Beginn an gelungen, die Interessen und Spezifika von Frauen einzubringen. Ein Netzwerk von Vertreterinnen verschiedenster Institutionen in NRW analysiert Bedarfe und Defizite und unterstützt Initiativen zur Verbesserung des Gründungsklimas damit alle Frauen in NRW möglichst bis in die Regionen hinein davon profitieren können.</p> <p>Die Regionalstellen Frau & Beruf bieten fast flächendeckend in NRW die Zugänge zu lokalen Projekten und landesweiten Initiativen. Sie sind direkte Ansprechpartnerinnen vor Ort, bieten Beratung und Seminare und schaffen die Verbindungen zu Netzwerken. Durch ihre vielfältigen Kooperationsbezüge transportieren sie reale, praktische Erfahrungswerte und Anliegen von Gründerinnen und Unternehmerinnen als Mittlerinnen in unterschiedlichste Institutionen und Ebenen.</p> <p>Ein wichtiges Ziel für die Zukunft allerdings bleibt eine stärkere Integration der frauenspezifischen Belange in die traditionellen Strukturen der Wirtschaft und der Wirtschaftsförderung. Die Motivation zur respektvollen Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Blickwinkeln der Geschlechter und die geschlechtsspezifische Analyse des Nutzens von Initiativen, Programmen, Fördermitteln und Strukturen auf den unterschiedlichsten Handlungsebenen bleibt deutlich hinter dem Bedarf nach einer ausgewogenen, zielgruppenadäquaten und geschlechtergerechten Politik zurück.</p>
	<p>Anke Nägele, Unternehmerin AN-Consult: www.an-consult.de und www.an-training.de</p> <p>Initiatorin der EQUAL-Entwicklungspartnerschaft „Women Way of Entrepreneurship“ www.wwoe.org</p> <p>Engagement mit Beratung, Seminaren und Projekten zur Förderung der Existenzgründung von Frauen auf nationalem und internationalem Niveau.</p> <p>selbständig seit 1994 als Unternehmensberaterin (Anerkennung durch RKW, DTA, IBWF)</p> <p>Geschäftsführende Gesellschafterin der AN-Training GmbH seit 2001</p> <p>Vorstand des Deutschen Gründerinnen Forums e.V. www.dgfev.de</p> <p>Statement</p> <p>Frauen als Unternehmerinnen werden in Deutschland immer noch konsequent benachteiligt. Im internationalen Vergleich liegt Deutschland bei der Gründungsunterstützung von Frauen auf Platz 24 von 36, ein beschämender Platz für eine der führenden Industrienationen der Welt.</p> <p>Bei den Gründungen aus der Not heraus belegt Deutschland bei den Gründungen durch Frauen sogar den zweiten! Platz hinter Irland. (GEM2002)</p> <p>Das Bild des typischen Unternehmensgründers/in ist nach wie vor männlich dominiert, der Gründungssupport ist nach wie vor dominant auf tradierte Gründungen im Industriebereich ausgerichtet. Die finanziellen Mittel zur Unterstützung durch Beratung oder Kredite fließen hauptsächlich Männern zu.</p> <p>Dadurch gründen Frauen ungleich häufiger unter ungünstigeren ökonomischen Bedingungen und soziale Rahmenbedingungen, werden aber bei der Betrachtung von Wachstum, Arbeitsplatzschaffung und Scheitern wiederum mit gleichem Maß gemessen.</p>

	<p>Um das Potential aller Gründungswilligen ausschöpfen zu können, ist es erforderlich die Unterschiedlichkeit von Zielgruppen (nicht nur Frauen!) in der Gründungsunterstützung zu erkennen, zu akzeptieren und mit entsprechend qualifizierten BeraterInnen, mit qualifiziertem Training und Coaching zu begleiten, um die vorhandenen öffentlichen Mittel auch effizient einzusetzen und ein hohen Anteil an fundierten Gründungen hervorzubringen. Qualität statt Quantität!</p>
	<p>Evelyn Brock, <i>Unternehmensberaterin, Betriebswirtin, Supervisorin</i></p> <p>Faire Carriere Köln Gertrudenstr. 9 50667 Köln Tel. 0221 5105776, Fax 0221 9525456 Email: info@faire-carriere.de www.faire-carriere.de</p> <p>Langjährige Erfahrung als Produktmanagerin im Marketing eines internationalen Pharmakonzerns 1996 Gründung der Unternehmensberatung FAIRE CARRIÈRE Beratungsschwerpunkte: Existenzgründungs- und Unternehmensberatung, Einzelcoaching, Teamsupervision und Organisationsentwicklung Mitglied im „Kölner Forum Beraterinnen für Existenzgründerinnen“ in Zusammenarbeit mit der Kommunalstelle Frau und Wirtschaft, Stadt Köln Mitveranstalterin der INSIDE, Kölner Unternehmerinnentag Mitglied im „Deutschen Gründerinnen Forum“ Mitglied im Unternehmerinnenverband „Schöne Aussichten“ e.V. Mitglied bei „Netz-Consult“, ein BeraterInnennetzwerk des Netz-NRW</p> <p>Statement „Als Unternehmensberaterin begleite ich Frauen bei der Gründung und der Weiterentwicklung ihres Unternehmens. Gemeinsam mit Beratungskolleginnen habe ich ein modulares Fortbildungskonzept entwickelt, das sich an Existenzgründerinnen und Unternehmerinnen richtet. Das Innovative an diesem Konzept ist die Verknüpfung von verschiedenen inhaltlichen Fortbildungsmodulen und -methoden wie Vorträgen, Kleingruppenarbeit, Einzelcoaching, Telefonhotline und E-Learning. Die Inhalte der Fortbildung sind auf die unterschiedlichen Phasen vor, während und nach der Gründung abgestimmt. Wir sind hierzu bereits seit einiger Zeit sowohl mit dem Wirtschafts- als auch dem Frauenministerium und der Stadt Köln im Gespräch, die großes Interesse zeigen. Die Politik sucht innovative Konzepte; wir haben eines entwickelt. Ich halte es trotz Haushaltssperre und knappen Kassen für sinnvoll, gerade solche Pilotprojekte umzusetzen, die methodisch und inhaltlich die verschiedenen Dimensionen eines Unternehmens berücksichtigen und flexibel auf die Bedürfnisse der Gründerinnen/Unternehmerinnen eingehen. Unser Modell kann im Rahmen von Gender Mainstreaming später auch einer männlichen oder gemischten Zielgruppe zu gute kommen.“</p>



Werner Marquis

Diplom Verwaltungswirt;

Leiter der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bei der Regionaldirektion Nordrhein-Westfalen der Bundesagentur für Arbeit, Düsseldorf

Kontakt:

Nordrhein-Westfalen.Presse@arbeitsagentur.de

Infos: www.arbeitsagentur.de

Statement

Die Selbständigen-Lücke ist ein wesentliches Problem der Unterbeschäftigung in Deutschland. Die Bundesanstalt für Arbeit fördert seit Jahren die Existenzgründung. Seit Januar 2003 fördern die Arbeitsämter zusätzlich die „Ich- bzw. Familien-AG“ des Hartz-Konzeptes.

Existenzgründungen boomen - auch in Nordrhein-Westfalen. Bis Ende Juli 2003 beendeten 29.750 Personen ihre Arbeitslosigkeit, weil sie sich selbständig gemacht haben. Im Vergleich zum Vorjahr bedeutet das eine Zunahme um 75 Prozent. 28 Prozent davon waren Gründerinnen. Rund 144 Millionen Euro zahlten die nordrhein-westfälischen Arbeitsämter allein im ersten Halbjahr 2003 aus.

Gibt es eine neue Kultur der Selbständigkeit in Deutschland oder ist es für viele nur die letzte Chance, der Arbeitslosigkeit zu entgehen?



Christiane Siegel

G.I.B. Landesberatungsgesellschaft

Pilotprojekt „Krisenintervention in kleinen Unternehmen“

Im Blankenfeld 4

46238 Bottrop

Tel. 02041 / 767-205

Fax 02041 / 767-299

Email c.siegel@gib.nrw.de

www.gib.nrw.de

Christiane Siegel, seit 1995 Beraterin bei der G.I.B. Landesberatungsgesellschaft/Abteilung Unternehmensentwicklung.

Mitarbeit in verschiedenen Projekten zur ganzheitlichen Gründungsförderung und Unternehmenssicherung; Mitarbeit in verschiedenen Arbeitskreisen auf Landesebene, z.B. thematische Mitarbeit im AK Gründungen durch Frauen; seit 1998 Koordinierung des Projekts „Krisenintervention in kleinen Unternehmen“, ein Pilotprojekt, das die G.I.B. im Auftrag des Wirtschaftsministeriums NRW umsetzt.

Statement

Die Förderung von Existenzgründungen durch Frauen stellt einen Schwerpunkt in der Arbeit der G.I.B. dar. Die G.I.B. unterstützt deshalb Initiativen in den Regionen und auf Landesebene, um den Anteil der Frauengründungen nachhaltig zu steigern und die Rahmenbedingungen für Frauen als Unternehmerinnen zu verbessern. Im Rahmen der Landesinitiativen GO! und move koordiniert die G.I.B./Ulla Böcker den landesweiten Arbeitskreis „Gründungen durch Frauen“. Zahlreiche Projekte und Initiativen wie das Modellprojekt „Vereinfachtes Hausbankenverfahren“, die Infobroschüre für Gründerinnen in NRW, regionale Gründerinnentage, die Unternehmerinnentage Ruhrgebiet, das virtuelle Unternehmerinnenforum u-netz.de, der Unternehmerinnenbrief U-Brief NRW, das Mentoringprojekt TWIN, der Leitfaden zur Beratung von Gründerinnen und Unternehmerinnen – um nur einige zu nennen – wurden mit Unterstützung dieses Arbeitskreises auf den Weg gebracht.

	<p>Auf dem Weg, die Rahmenbedingungen für Gründerinnen und Unternehmerinnen zu verbessern, sind in NRW gute Ansätze erprobt worden. Die G.I.B. wird sich weiterhin dafür einsetzen, gründerinnenspezifische und unternehmerinnengerechte Instrumente und Ansätze der Wirtschaftsförderung auszubauen und zu sichern.</p>
	<p>Marion Poeck, <i>Existenzgründungsberaterin bei der Kreissparkasse Köln</i> <i>Bereich Existenzgründungen,</i></p> <p>Neumarkt18-24, 50667 Köln Tel. 0221/227-2742 Fax 0221/227-3516 Email: marion.poeck@ksk-koeln.de</p> <p>Statement</p> <p>Seit 7 Jahren hat die Kreissparkasse Köln einen eigenen Bereich für Existenzgründungen mit nunmehr 11 Mitarbeitern eingerichtet. Dort erfolgt von der Beratung über die Finanzierung bis hin zur engeren Begleitung der Gründer/innen in den ersten zwei bis drei Jahren nach der Gründung eine intensive Auseinandersetzung mit der Materie. Ich bin von Beginn an als Gründungsberaterin dort tätig und konnte im Laufe der Jahre eine Menge Erfahrungen sammeln, die es mir erleichtern, jedes Gründungskonzept auf „Alltagstauglichkeit“ hin zu überprüfen und auch die Menschen hinter den Ideen zu beurteilen.</p> <p>Zu einer erfolgreichen Gründung gehört ein Vorhaben, dass Erfolg versprechend ist und Rentabilität gewährleistet. In erster Linie sind aber die Gründer/innen selber entscheidend dafür, ob sich ein gutes Konzept auch umsetzen lässt. Diese Fähigkeit an sich selber zu beurteilen und dann anderen deutlich zu machen ist eine der schwierigsten Aufgaben von Gründer/innen. Sie müssen dabei nicht nur ihr Konzept, sondern auch sich selber gut verkaufen. Und das fällt nach meiner Erfahrung Frauen erheblich schwerer als Männern, hier müssen Frauen klare Defizite aufarbeiten und selbstbewußter werden.</p>
	<p>Birgit F. Unger, <i>Unternehmerin, RevierA GmbH</i> <i>Geschäftsführende Gesellschafterin der RevierA GmbH – Agentur für Kultur und Kommunikation</i></p> <p>Franz-Arens-Straße 15 45139 Essen Fon 0201/27 40 8-30 Fax 0201/27 40 8-15 Email: birgit.unger@reviera.de</p> <p>Mitinitiatorin Unternehmerinnentage Ruhrgebiet, Projekt in Trägerschaft des Vereins Pro Ruhrgebiet, gefördert aus Mitteln des Landes NRW und der EU seit 13 Jahren Unternehmerin Geschäftsführende Gesellschafterin der RevierA GmbH Mentorin beim TWIN Projekt Mitglied der Vollversammlung der IHK zu Essen Vorsitzende des Unternehmerinnenverbands „Schöne Aussichten“ Ruhrgebiet Mitinitiatorin des virtuellen Unternehmerinnenforums im Internet (www.u-netz.de) Mitgründerin von UNTERNEHMERINNEN NRW - der Interessengemeinschaft der Verbände und Netzwerke</p>

	<p>Statement</p> <p>Das Thema Unternehmensgründung – insbesondere für die Zielgruppe Frauen – ist in der Gründungsoffensive in NRW und den vielen regionalen und lokalen Veranstaltungen und durch das Netzwerken von Gründerinnen selbst sehr gut platziert und sichtbarer gemacht worden.</p> <p>Die hauptsächliche Hürde für zukünftige Chefinnen liegt im konservativen deutschen Rollenbild von Frauen. Das muss geändert werden!</p> <p>Unternehmerinnen handeln nicht wesentlich anders als Unternehmer - das haben genügend Studien belegt. Das aktuelle Problem stellt sich für mich eher so: Es gibt noch zu wenig weiblichen Mittelstand.</p> <p>Meiner Meinung nach sollte sich die zukünftige Förderung mehr auf wachstumsorientierte Unternehmen von Frauen konzentrieren. Es gehen zu wenig öffentliche Aufträge aber auch Aufträge von großen Unternehmen an frauengeführte Unternehmen, zu wenig Venture Kapital, etc. pp.</p> <p>Was wollen Unternehmerinnen? - Mehr Aufträge und mehr gesellschaftliche Akzeptanz! Wie erreicht man mehr Engagement von Unternehmerinnen in der Wirtschaftspolitik? Die aufgebauten Verbände und Netzwerke von selbstständigen Frauen müssen gestärkt werden.</p>
	<p>Dr. Mechthild Upgang</p> <p>Dr. Upgang AG Tel. 0228 915240 Fax 0228 9152429 mail info@upgang.de www.upgang.de</p> <p>Gründerin und Vorstand eines Finanzdienstleistungsunternehmens für Frauen, Bonn</p> <p>Schwerpunkte der Beratung: Altersvorsorge, Geldanlagen, Baufinanzierung, Versicherungen, Existenzgründungsberatung</p> <p>Initiatorin des Women´s Business Park Bonn, einem Unternehmerinnenzentrum, das ausschließlich mit privaten Anlagegeldern finanziert worden ist.</p> <p>Initiatorin des Women´s Prosperity Fund No. 1, der das Objekt finanziert hat.</p> <p>Preisträgerin des Hamburger Unternehmerinnenpreises „herbizz“ für dieses Projekt in 2002</p> <p>Gründerin und Vorstandsfrau des Bundesverbandes unabhängiger Finanzdienstleisterinnen für Frauen (BUFF) e.V.</p> <p>Stiftungsratsmitglied von filia, der Frauenstiftung.</p> <p>Statement</p> <p>Eine gescheiterte Existenzgründung führt in der Regel in ökonomische und persönliche Krisen. Die Erfahrung unseres Hauses zeigt, dass viele Existenzgründerinnen nicht ausreichend auf die Selbständigkeit vorbereitet werden. Das Risiko zu scheitern, wird häufig nicht benannt und beziffert.</p> <p>Die Tatsache, dass eine freiberufliche oder selbständige Tätigkeit auch zur Absicherung des Lebens während und nach der Berufstätigkeit dienen soll, wird häufig ignoriert.</p> <p>These: Viele Freiberuflerinnen und Selbständige von heute sind die Sozialhilfeempfängerinnen von morgen!</p> <p>Politikerinnen und Politiker sollten vorsichtiger in der „Lobpreisung“ der Selbständigkeit sein. Fördermittel sollten an gute und vor allem nachhaltige Unternehmenskonzepte geknüpft sein. Vor allem Frauen sollten auf die Notwendigkeit der Absicherung ihrer eigenen Arbeitskraft hingewiesen werden.</p>



Anne Fresdorf,

Unternehmerin – Fresdorf GmbH & Co. KG

Tel. 02302 964780, Fax 02302 585941

fresdorf@annefresdorf.de

Ehefrau und Mutter von 3 Kindern, seit 8 Jahren selbstständig im Bereich Projektentwicklung – Projektmanagement Bau

Entwicklung von:

ökologischen Wohnprojekten

Mehrgenerationen-Wohnprojekten

Beteiligungsverfahren für Städte und Wohnungsgesellschaften

Arbeitsschwerpunkte:

Gesamtkoordination

Controlling

Fördermittel

Gründerin der Stiftung trias (anne.fresdorf@stiftung-trias.de)

Mitglied Verein für ökologisches Bauen, Mitglied im Unternehmerinnenverband

Statement

Die Basisarbeit der Vernetzung der Frauengründerszene ist gut gelungen.

Jetzt müssen die nächsten Schritte folgen.

1. 50 % der Fördergelder sollen an die Auflage gebunden sein, sie Frauen zukommen zu lassen.

2. Jede Finanzierungsstelle in Form von einer Bank, Wirtschaftsförderung usw. sollte mindestens eine Frau als Ansprechpartnerin einsetzen.

3. Die Finanzierungs- und Bankgespräche müssen von erfahrenen Unternehmen vorbereitet und begleitet werden.

Unternehmerinnen müssen ständig neue Ideen und Visionen entwickeln. Die Umsetzung der Ideen gibt dem Unternehmen wirtschaftliche Sicherheit. Dies gilt auch für die Ideen an die Förderszene Forderungen zu stellen, die umgesetzt werden müssen.

Das Motto für die Zukunft im Bereich der Finanzierung für Frauenunternehmen sollte sein:

Wenn es um Finanzen geht: „Frauen fragen“



Stefanie von Laue

Stiftung Zentrum für Türkeistudien – ReTra

Steinsche Gasse 29

47051 Duisburg

Tel: 0203-29 85 40

Email: vonlaue@zft-online.de

www.zft-online.de

Dipl. Kauffrau (univ.)

Mehrjährige Berufserfahrung bei Consors Discount Broker in den Bereichen Internationale Märkte, Strategische Kooperationen und Unternehmensentwicklung

1,5 Jahre Auslandsaufenthalt in Istanbul/Türkei. Dort Zweite Vorsitzende der Organisation „International Women of Istanbul“

Existenzgründungsberaterin für Migranten bei der Stiftung Zentrum für Türkeistudien im Praxisprojekt ReTra. „Regionale Transferstellen zur Förderung selbständiger Migranten in NRW“. Die Regionalen Transferstellen ReTra wurden 1994 im Auftrag des Wirtschaftsministeriums des Landes NRW ins Leben gerufen. Gefördert werden sie seither durch EU- und Landesmittel, um in den strukturschwachen Ziel-2-Gebieten Nordrhein-Westfalens Gründer und Unternehmer mit Migrationshintergrund zu unterstützen.

	<p>Statement</p> <p>Migranten übernehmen in Deutschland zunehmend gesellschaftliche und wirtschaftliche Verantwortung. Die Migranten aus den ersten Gastarbeiterländern Italien, Spanien und Griechenland sind weitgehend etabliert. Und auch die ca. 2,5 Mio. Migranten mit türkischem Hintergrund haben ihren Lebensmittelpunkt in Deutschland. Rund 59.000 davon waren im Jahr 2000 selbständige Unternehmerinnen und Unternehmer. Und das schon lange nicht mehr nur mit einer Dönerbude oder einem Gemüsegeschäft. Vor allem die nachwachsende Generation macht sich zunehmend im Dienstleistungsbe- reich und in Freien Berufen selbständig.</p> <p>Über 12.000 der türkischen Unternehmen werden von Frauen geführt. Wie ihre männlichen Kollegen sind sie zwar motiviert, wissen aber oft nur wenig über formelle Anforderungen und mögliche Unterstützungen. Durch dieses Informationsdefizit fühlen sich Selbständige und ExistenzgründerInnen mit Migrationshintergrund oft auf sich allein gestellt. Ähnliches gilt für die Gruppen der polnischen und russischen Unternehmerinnen.</p> <p>Diese Frauen professionell zu informieren und zu begleiten sowie weitere Migrantinnen und Migranten zur Selbständigkeit zu ermutigen, ist unsere Aufgabe. Für Integration und Fortschritt in unserer Gesellschaft.</p>
	<p>Petra Lohmann, <i>Industrie- und Handelskammer zu Köln</i></p> <p>Tel. 0221 2272742 Email: petra.lohmann@koeln.ihk.de</p> <p>Seit 2000 Betreuung des Bereichs Starthilfe und Unternehmensförderung in der IHK Köln Beratungen rund um Fragen der Unternehmensgründung und -führung Netzwerkkoordination im Rahmen der GO! Gründungsinitiative NRW Mitinitiatorin des Gründer- und Nachfolgetages des Unternehmerstart Köln e.V. Zusammenarbeit mit dem Runden Tisch „Finanzierung für Existenzgründerinnen“ mit der Kommunalstelle Frau & Wirtschaft der Stadt Köln Existenzgründung und Unternehmensförderung bei der IHK Köln</p> <p>Statement</p> <p>„Jede dritte Existenz wird heute im Bezirk der IHK Köln von einer Frau gegründet! Die Gründe für diesen Schritt sind so vielfältig, wie die Konzepte der Existenzgründerinnen. So stehen dem Wunsch nach der Verwirklichung eigener Ideen, dem Mangel an Aufstiegsmöglichkeiten in der bisherigen Beschäftigung, oftmals strukturelle Aspekte gegenüber (Beendigung der Familienphase, Arbeitslosigkeit etc.).</p> <p>Leider treten Banken, Lieferanten und Kunden Unternehmerinnen häufig noch skeptisch gegenüber. So sind neben einer innovativen Geschäftsidee eine starke Persönlichkeit, Durchsetzungsvermögen und Überzeugungskraft die wichtigsten Voraussetzungen für eine wirtschaftlich tragfähige Existenzgründung. Die IHK Köln unterstützt Unternehmensgründerinnen der gewerblichen Wirtschaft durch ihr Informationsangebot. So wird in Broschüren, Seminaren, Workshops und konzeptionellen Beratungsgesprächen das nötige Rüstzeug für eine erfolgreiche Existenzgründung vermittelt.“</p>

Aus den Workshops

Judith Hasselmann,
Frauenreferentin

Vier Arbeitsgruppen zugeordnet zu den Themenkomplexen

- Beratung und Unterstützung
- Arbeitszeitgestaltung und Zeitmanagement
- Kreditgewährung und Finanzierung

- nicht-deutsche Herkunft und kulturelle Unterschiede

erarbeiteten am Tag der Veranstaltung Anregungen, die über die Impulse der Referentinnen im Plenum hinausgingen:

Stolperstein Beratung und Unterstützung/ Arbeitszeitgestaltung und Zeitmanagement

Wie sich nach Durchsicht der Protokolle herausstellte, diskutierten die beiden ersten Arbeitsgruppen inhaltlich ähnliche Probleme. Deshalb sind die Ergebnisse und Anregungen hier zusammen aufgeführt:

Nach der ersten Aufbauphase ist der Übergang zur Beschäftigung zusätzlicher Angestellter sehr schwierig. Dabei kommen weitere unternehmerische Risiken ins Spiel sowie komplexere Anforderungen an die Führungsfähigkeit. Festigungsberatung und Potenzialberatung sind dafür auszubauende Instrumente. Die schon vorhandenen weitergehenden Möglichkeiten sind noch nicht bekannt genug und werden deshalb zu wenig genutzt. Generell wurde eine größere Transparenz im Förderdschungel und bei den Beratungsangeboten gefordert.

Frauen in der ersten Gründungsphase sehen sich wegen Arbeitsüberlastung und/oder der Vereinbarkeitsproblematik häufig nicht in der Lage, Aufträge oder Aquisetermine wahrzunehmen. Unsicherheit besteht dann vielfach, ob das Unternehmen wirklich auf Dauer Fuß fassen kann. Krisen müssen früh genug erkannt werden und Zeitprobleme ganzheitlich und zielgruppengerecht gelöst werden, um einem Scheitern vorzubeugen.

IHK-Zahlen müssen geschlechterdifferenziert erfasst und ausgewertet werden. Die Weiterbildungskurse der IHK und Handwerkskammer müssen dringend evaluiert werden. Häufig werden sie von Personen durchgeführt, die noch nie selbständig waren. Auch die Beratungsqualität muss dringend verbessert und gesichert werden: sie muss individueller und branchenspezifischer durchgeführt werden und darf den soziokulturellen Hintergrund und die Besonderheiten eines Vorhabens nicht ausblenden.

Nebenberufliche Gründung oder Gründung in Teilzeit stößt bei Banken und Beratern auf Hilflosigkeit oder Ignoranz. Die reine Fokussierung auf wirtschaftliche Daten von Förderern oder IHK's können Frauen oft nichts entgegensetzen. ‚Train the Trainer‘-Konzepte könnten hier Abhilfe schaffen.

Einvernehmlich gelobt (auch in der Abschlussdiskussion) wurde engagierte unterstützende Beratung durch die Regionalstellen Frau und Beruf. Sie werden als niedrigschwelliges Angebot nur für Frauen sehr geschätzt und ausdrücklich angenommen von der Kritik „nicht gesicherte Beratungsqualität“. Einziger Mangel: Es gibt noch Lücken im Netz und teilweise nicht ausreichenden

de personelle Ressourcen. Wichtig war den TeilnehmerInnen, dass auch zukünftig im Landeshaushalt entsprechende Mittel vorhanden sind.¹

Unterstützungsangebote wie Mentoringprojekte oder Teamgründungskonzepte kommen oft über ein Modellstadium nicht hinaus. Ein größerer Einsatz von Fördermitteln wäre nötig, z.B. eine Umverteilung nach Kriterien des Gender-Budgeting.

Die verstärkte Nutzung von Internet-Lernplattformen wurde ange-regt, um betriebswirtschaftliches und anderes gründungsrelevantes

Wissen flexibler abrufen zu können. Es wurde aber auch betont, dass On-line-Kurse die persönliche Beratung nicht ersetzen sondern nur ergänzen können.

Die Vereinbarkeit zwischen Familie und Beruf ist für selbständige Frauen häufig noch schwieriger als bei einer Tätigkeit im Angestelltenverhältnis, da viele Frauen erst einmal von zu Hause arbeiten und die Abgrenzung zum ‚Familienbetrieb‘ schwierig ist. Auch die Entlastung durch den Lebenspartner oder Dritte muss meist erkämpft werden, da die Tätigkeit nicht als unaufschiebbar wahrgenommen wird. Dazu kommen

Belastungen durch Arbeiten wie Buchführung, Weiterbildungen etc., die am Wochenende oder abends erledigt werden müssen. Die Gründerin wird so leicht das Opfer der eigenen Flexibilisierung und scheitert an strukturellen Problemen, wie zu starren Kinderbetreuungszeiten. Ein Gründerinnenzentrum für Frauen wäre eine Möglichkeit, um diese Probleme kommunal und in Zusammenarbeit mit verschiedenen AkteurInnen zu lösen und gleichzeitig nicht immer wieder an den Männerclubs der konventionellen Wirtschaftsförderinstitutionen zu scheitern.

Stolperstein Finanzierung und Kreditgewährung

Aufgrund ihrer Biographie verfügen Existenzgründerinnen oftmals über eine geringere Eigenkapitalausstattung. Dies erschwert ihnen auch den Zugang zu öffentlichen Krediten, da diese entsprechende Eigenkapital-Quoten (15 %) voraussetzen: daraus entsteht für Frauen eine eingeschränkte Zugangsmöglichkeit, die es auszuräumen gilt.

Erwähnt wurde ein Nischenprogramm im Bund/Land/DtA-Programm „Gründungs- und Wachstumsfinanzierung“ (GuW) zur Förderung von Personen, die sich in Feldern selbständig machen wollen, in denen sie

über keine berufliche Ausbildung verfügen. Dieses Nischenprogramm wird häufig von Frauen genutzt ist, aber im Gesamtfördervolumen von untergeordneter Bedeutung.

Im Rahmen des GuW-Programms bietet das Land NRW in unterschiedlicher Form Haftungsfreistellungen zur Existenzgründung und -festigung an. Diese sollten in der bisherigen Höhe beibehalten bzw. ausgebaut werden.

ExistenzgründerInnen, die aufgrund einer extrem innovativen und risikoträchtigen Geschäftsidee keinen

Bankkredit erhalten, haben kaum Chancen auf Beteiligungskapital in Form von Wagniskapital zurückzugreifen können. Hier sind kreative Lösungen zu suchen.

Weitgehend unbekannt ist auch, dass ExistenzgründerInnen bei der Bürgschaftsbank NRW eine (Ausfall)bürgschaft erhalten können. Bei Kreditsummen unter 100.000 Euro besteht hier neben dem normalen Antragsverfahren über die Hausbank, die Möglichkeit, sich direkt an die Bürgschaftsbank zu wenden.

1) Bei den Haushaltsberatungen setzte sich die grüne Fraktion intensiv für die Regionalstellen ein. Im Ergebnis konnten die geplanten Kürzungen deutlich reduziert und somit die Förderung für 2004 und 2005 auf gedeckeltem Niveau gesichert werden.

Stolperstein nicht-deutsche Herkunft

Bei Gründerinnen, deren Muttersprache nicht deutsch ist, gibt es größere Schwellenängste gegenüber Behörden und Beratungsstellen, wegen der Verständigungsprobleme insbesondere im Bereich der Fachterminologie (z.B. was ist ein Wirtschaftsplan? Was versteht man unter Konzept?). Auch das Aufstellen von schriftlichen Konzeptionen ist eine hohe Hürde.

Lösungsvorschläge:

- Einbeziehung fremdsprachiger Medien (z.B. Türkische Zei-

tungen), die in Deutschland Redaktionen haben und hier vertrieben werden in die Öffentlichkeitsarbeit

- Informationsveranstaltungen mit Multiplikatoren, die unter den Migrantinnen vor Ort bekannt sind
- Informations- und Beratungsangebote in Treffpunkten von Migrantinnen (z.B. in Räumen der Moscheen, von Kulturzentren oder Stadtteilbüros)
- Informationsmaterial in verschiedenen Übersetzungen

anbieten und dort auslegen, wo Migrantinnen sich aufhalten (Läden, Ärzte, Stadtteilzentren),

- Konkrete Hilfestellungen bei der Erarbeitung eines Gründungskonzeptes durch muttersprachliche Beraterinnen
- Türkische Unternehmerinnen als gute Beispiele bekannt machen
- Die vorhandenen Regionalstellen Frau und Beruf, aber auch alle anderen Beratungsinstitutionen sollen Migrantinnen stärker in den Blick nehmen, um das vorhandene Gründungspotenzial besser zu erschließen



Marianne Hürten und die Referentinnen und TeilnehmerInnen der Podiumsdiskussion

Erfolgsschlager Frauenunternehmen – ein Blick in die Zukunft

Marianne Hürten

Mit dem folgenden Text werfen wir einen Blick nach vorn, um eine kleine optimistische Zeitreise anzutreten. Wagen Sie sich mit uns vor ins Jahr 2020. Wie wird all das, was wir heute diskutieren, beklagen und fordern in der Zukunft aussehen?

Aus der Sicht der Bundesministerin für Wirtschaft und Arbeit könnte ein Bericht zur wirtschaftspolitischen Bedeutung von Selbständigkeit und Unternehmensgründung von Frauen in 16 Jahren so aussehen:

Frauen sind vorn!

Nachdem Ende des 20. und auch noch zu Beginn des 21. Jahrhunderts Frauen bei der Existenzgründung auf der Stelle traten, sie oft nur unter großen Schwierigkeiten eine Kreditbewilligung bekamen und die Politik nur unzureichende Finanzmittel zum Ausbau von Kinderbetreuungsangeboten und familiennahen Dienstleistungen zur Verfügung stellte, erfolgte 2010 die Trendwende. Sowohl bei den Existenzgründungen als auch bei der selbstständigen Tätigkeit insgesamt haben die hochaktiven, kompetenten Frauen den Männern mittlerweile den Rang abgelaufen. In den vergangenen fünf Jahren hat sich die Führungsposition der Frauen gefestigt. Ausschlaggebend dafür waren folgende Faktoren:

1. Frauen sind besser

Studien belegten, dass Frauen die erfolgreicherer UnternehmerInnen sind.

Hervorragende Schulabschlüsse, gute kommunikative Fähigkeiten und hohe soziale Kompetenz wurden bei Frauen schon seit Jahrzehnten festgestellt. Aber gut gepflegte Vorurteile und Männerseilschaften verhinderten lange den echten Durchbruch von Frauen in die Führungsebenen der Wirtschaft. Die Zahlen dümpelten bei einstelligen

Prozentsätzen vor sich hin. Mit dem 2005 endlich in Kraft getretenen Gesetz zur Frauenförderung in der Privatwirtschaft wurde die Kehrtwende eingeleitet. Vor allem Unternehmen, die auf öffentliche Aufträge angewiesen waren, mussten sich um Frauen bemühen. Und entgegen aller Unkenrufe waren die Erfahrungen durchweg positiv: Firmen, die ‚Managing Diversity‘ wirklich ernst nahmen, waren oft die erfolgreicherer und innovativerer Unternehmen. Die Existenzgründerinnen profitierten auf zwei Wegen von dieser Umorientierung in der Privatwirtschaft: Vorurteile wurden abgebaut und Frauen eroberten verstärkt Führungspositionen.

Auch die früher häufig beklagte einseitige Berufsausrichtung von Frauen ist heute kein Thema mehr. Alle Dienstleistungsbereiche – von den klassischen bis hin zu Zukunftstechnologien werden abgedeckt.

Ich glaube, ein ganz wesentlicher Grund für diesen Boom war, dass Frauen einfach besser verstanden haben, was den Auftraggeberinnen und Auftraggebern wichtig war. So entwickelte sich eine neue, an alte Traditionen anknüpfende Qualität, die von den Eckpfeilern Nachhaltigkeit, Gebrauchswertorientierung und Anwendungsfreundlichkeit bestimmt war und ist. Videorekorder werden seitdem mit verständlichen Anleitungen geliefert und Kinderwagen passen selbstverständlich durch die Türen von Straßenbahnen und Bussen!

Lernen ist Frauensache

Schulmüdigkeit lässt Männer scheitern! Leseunwilligkeit und zunehmende Unterrichtsverweigerung erschwert eine qualifizierte Ausbildung und erfolgreiche Berufstätigkeit vieler junger Männer.

Bereits die Pisa-Studie brachte 2002 die unzureichende Lesekompetenz deutscher Jungen an den Tag. Immer mehr Jungen sackten schulisch ab, erhielten schlechte Noten und etliche schwänzten immer häufiger die Schule. Im Ergebnis stellte sich heraus, dass Frauen in ihrer beruflichen Entwicklung im Durchschnitt schneller und erfolgreicher waren. Sie hatten nicht nur bessere Schul- und Ausbildungsabschlüsse, sondern – das ist für unser heutiges Thema relevant – sie entwickelten sich auch zu den erfolgreicherer Unternehmerinnen. Zum Teil auch mangels anderer Berufschancen gründeten zwar viele junge Männer ein eigenes Unternehmen; aber immer mehr scheiterten. Das wurde auch der Öffentlichkeit allmählich klar. Eine der Folgen war, dass ältere Firmeninhaber ihren Betrieb verstärkt in weibliche Hände gaben und nicht mehr wie früher selbstverständlich einen männlichen Nachfolger auswählten. Auch Geldgeber vertrauten ihr Risikokapital lieber von Frauen geführten Unternehmen an.

3. Geld gibt's nur noch unisex

Bankenkrisen zwangen die Geldinstitute, Kredite aufgrund objektiver Bewertungen zu vergeben. Gefälligkeitskredite für Männer sind out.

Zu Beginn dieses Jahrtausends geriet das deutsche Bankensystem in eine Krise. Fehlkalkulationen, riskante Spekulationen und geplätzte Kredite in Milliardenumfang brachten so manches Geldinstitut ins Schleudern. Während Frauen mit gut durchdachtem Konzept und Businessplan 20.000 oder 50.000 Euro arrogant verweigert wurden, erhielten manche Unternehmer Riesen Kredite ohne jede Sicherheit. So etwas ist heute nicht mehr möglich. Grundlage jeder Kreditvergabe ist seit etwa 10 Jahren bei allen Banken eine EDV-gestützte Chancen-Risiko-Bewertung. Das System ist

bundesweit einheitlich vorgegeben und die Datengrundlage wird ständig entsprechend der tatsächlichen Geschäftsentwicklungen aktualisiert.

4. Die Reform ist weiblich

Gescheiterte Rentenreformen führten zur Einsicht der Politik, dass unser Sozialsystem nur über erhöhte Geburtenraten zu retten ist. Gebärverweigerung von Frauen erzwang Umdenken.

Beim Jahrtausendwechsel und in den darauf folgenden Jahren war die so genannte demografische Entwicklung ein wesentlicher Begründungsstrang für mehrere so genannte Reformen. Der Generationenvertrag wurde aufgekündigt, weil gemäß der damaligen Berechnungen ausgehend von einer Geburtenrate von 1,4 die Bevölkerung Deutschlands in 100 Jahren auf die Hälfte schrumpfen würde und immer weniger Erwerbstätige immer mehr alte Menschen finanzieren müssten. Wie wir rückblickend feststellen können, scheiterten diese Rentenreformen. Insgesamt wurden nicht nur die Renten gekürzt; vielmehr wurde auch die junge erwerbstätige Generation nicht entlastet, sondern stärker belastet.

Womöglich hätten die damaligen Politiker auf steigende Arbeitslosigkeit auch weiterhin reflexhaft mit Steuersenkungen, Einschränkung sozialen Leistungen und erhöhten Zuzahlungen reagiert, wenn nicht im Jahr 2007 ein dramatischer Geburtenrückgang registriert worden wäre. Die Hochrechnung der Geburten ergab erstmals in Deutschland eine Geburtenrate unter 1. Ein Aufschrei ging durch die Gesellschaft. Eilig angefertigte Studien machten der Politik klar, dass sich die Frauen massenhaft gegen Kinder entschieden hatten und womöglich weiter entscheiden würden, da sie

ihre soziale Sicherheit nicht gewährleistet sahen und der Staat ihnen die notwendige Unterstützung bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf verweigerte. Ein radikales Umdenken in den Köpfen war vonnöten und das ging natürlich nur unter Beteiligung der Frauen. Reformen wurden endlich tatsächlich gegendert. Unternehmerinnen, die in ihren Firmen Konzepte zur Vereinbarkeit von Arbeit und Leben mit Kindern erprobt hatten, wurden beispielsweise Mentorinnen für traditionell geführte Unternehmen und Beraterinnen des Wirtschaftsministeriums und der Bundesagentur für Arbeit.

5. Familienunterstützende Dienste machen sich bezahlt

Der Ausbau von Kinderbetreuung, Ganztagschulen und anderen Unterstützungsangeboten lässt die Frauenerwerbstätigkeit nach oben schnellen.

Ab 2008 und verstärkt nach der Wahl 2010 überbot sich die Politik auf kommunaler, Landes- und Bundesebene darin, bedarfsgerechte Kinderbetreuungsangebote zu entwickeln. Das Steueraufkommen wurde gesteigert und die Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme verbessert, sodass z.B. pflegeunterstützende Dienste eingerichtet werden konnten. Es wurden örtliche Zeitkonferenzen abgehalten – teilweise auch internetgestützt, um Stadt- und Verkehrsplanung, die öffentlichen und privaten Dienstleistungsangebote, Besuchs- und Öffnungszeiten optimal auf die Anforderungen abzustimmen. Auch die Arbeitgeber und vor allem Arbeitgeberinnen beteiligten sich flächendeckend. So wurde erreicht, dass die Kinderbetreuungszeiten den Arbeitszeiten entsprachen. Den Beschäftigten – insbesondere mit Familienpflichten – wurde per Gesetz eine höhere Zeitsouveränität zugesprochen. Für

Unternehmerinnen und Managerinnen war besonders wichtig, dass es verschiedene Dienste auf Abruf gab.

Folgende gesamtgesellschaftliche Ergebnisse dieses Prozesses waren zu verzeichnen:

Die Arbeitslosigkeit wurde massiv zurückgedrängt und vor allem qualifizierte Frauenerwerbsarbeit nahm deutlich zu, die Kaufkraft wurde verbessert und die Lebensqualität in den deutschen Städten wuchs enorm.

6. Frauen entmachten das Old-Boys-Network

Die Landtags- und Bundestagswahl 2010 bescherten männlichen Kandidaten und den Parteien, die einseitig auf Männer gesetzt hatten erdrutschartige Verluste.

Auch wenn die Meinungen darüber weit auseinander liegen, welcher der vorgenannten Punkte der ausschlaggebende für die Feminisierung der Gesellschaft war, brachte meines Erachtens das Wahljahr 2010 die klare Trendwende. Auslöser für das Wahlverhalten der Frauen war möglicherweise bereits die Bundestagswahl 2002 und die darauf folgende Politik. Die Wahlanalysen 2002 ergaben eindeutig, dass die damalige rot-grüne Koalition ihren Wahlerfolg den Frauen zu verdanken hatte. Soziale Gerechtigkeit und Glaubwürdigkeit waren damals die zentralen Erwartungen der Frauen, die von der Politik bitter enttäuscht wurden.

Eine Vielzahl von Gesetzen, die im Hauruck-Verfahren verabschiedet wurden, stellten sich innerhalb weniger Monate als unmittelbare Benachteiligung für Frauen heraus. Die Folge war im Jahre 2008 die schlechteste Wahlbeteiligung aller Zeiten – drei von vier wahlberechtigten Frauen gingen nicht zur Wahl – und in Folge dessen einen Regierungswechsel. Die neue Bundesregierung setzte umgehend in einer Wahlrechtsreform - kumulieren/panaschieren - durch.

Bei der nächsten Bundestagswahl gab es dann zunächst den gewünschten Effekt: Die Wahlbeteiligung stieg sehr deutlich an. Aber es gab eben auch den unerwarteten und für viele altgediente Politiker unerwünschten Effekt: Frauen wurden nach vorn gewählt! Und zwar nicht nur einzelne, nein auf breiter Front wurden Frauen nach vorne gewählt, die auf den Listen der Parteien unter ferner liefen agiert hatten. Auch bei den Direktkandidaturen hatten Frauen deutlich bessere Chancen. 80 Prozent der Frauen und immerhin noch 40 Prozent der Männer puschten Kandidatinnen. Analysen ergaben, dass viele Wählende Frauen eine größere Glaubwürdigkeit zusprachen und von ihnen vor allem höhere Lebensalltagserfahrung und größere Kompetenzen in fachpolitischen Fragen erwarteten.

Unmittelbar nach der Wahl organisierten wir mit ca. 20 überraschend gewählten Frauen einen parteiüber-

greifenden Chat zum Thema: Erwartungen der Wählerinnen und Wähler an die neue Regierung. Die Beteiligung war gigantisch! Noch nie zuvor hatten so viele Menschen so intensiv über Politik diskutiert. Auf diese Art entstand innerhalb von 48 Stunden ein Regierungsprogramm, dem sich weit über 60 Prozent der Abgeordneten aus fünf verschiedenen Parteien verpflichtet fühlten. Die Folgen kennen sie: sofortige Quotierung aller Gremien, gerechte Verteilung von öffentlichen Geldern, bekannt geworden unter dem Stichwort Gender Budgeting, verpflichtendes Erziehungsjahr für Väter, geschlechtergerechter Unterricht in allen Schulen, den Rechtsanspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz ab dem 4. Lebensmonat usw.

Rückblickend fasse ich zusammen:

Es begann vor 15 Jahren mit der Gleichstellung in der Privatwirtschaft und vor allem dem Mut von Frauen sich selbstständig zu machen oder Führungspositionen zu besetzen und es mündete in einer Art politischer Kulturrevolution. Die Wirtschaftskrise wurde überwunden und die Arbeitslosigkeit zurückgedrängt. Die Gesellschaft ist humaner geworden und im Parlament zählen inhaltliche Argumente und gute Vorschläge mehr als Parteidisziplin.

Diesen Erfolgskurs gilt es beizubehalten! Tragen Sie mit dazu bei, dass dies gelingt!

Internetseiten zur weiteren Recherche (ohne Anspruch auf Vollständigkeit)

Ganz neu seit Juni 2004: www.gruenderinnenagentur.de
Gesellschaft für innovative Beschäftigungsförderung: www.gib.nrw.de
Unternehmerinnen-Netz: www.u-Netz.de
Unternehmerinnentag: www.u-tag.de
Verband selbständiger Frauen e.V.: www.schoene-aussichten.de
Regionalstellen Frau + Beruf: www.frau-und-beruf-nrw.de
Frauenforschung: www.uni-bielefeld.de/Frauengruendungen/
Bundesverband der Frau im freien Beruf und Management e.V.: www.bfbm.de
Business and Professional Women – Germany e.V.: www.bpw-germany.de
Agentur KIM Kompetenz im Management: www.kim.nrw.de
FIM Vereinigung für Frauen im Management e.V. :www.fim.de
the female business community: www.femity.net
Verband deutscher Unternehmerinnen e.V.: www.vdu.de
Netzwerk lesbischer Unternehmerinnen NRW e.V.: www.amigas.de
European Women Management Development Deutschland e.V.: www.ewmd.org
FrauenInternetBranchenBuch: www.fibb.de
Das Magazin für selbstständige Frauen: www.existenzielle.de
Beraterinnennetzwerk Kölner Forum: www.koelner-forum.de
Rheinisch Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung: www.rwi-essen.de
www.berufstaetige-muetter.de
Europäische Akademie für Frauen in Politik und Wirtschaft: www.eaf-berlin.de
European Women's Management Development International: www.ewmd.org
Bundesverband unabhängiger Finanzdienstleisterinnen e.V.:www@finanzexpertinnen.de
Gründen im Team: www.g-i-t.de
Vereinbarkeit in TIMES-Branchen: www.fast-4ward.de
Vereinbarkeit von Familie und Beruf: www.jobfam.de
Unterstützung für Frauen in den Medien: www.mediacoaching.de
Projekt und Unternehmensberatung für Frauen: www.geld-und-rosen.de
Alternative Kredite: www.microlending-news.de
Online-Kurse: www.akademie.de/existenzgruendung/existenzgruendung/index.html

Lesetipps:

Birgitt Torbrügge
TEILZEITSELBSTÄNDIGKEIT
Das Handbuch für die Kleinunternehmerin
Verlag: Frauenoffensive, 2004

...nicht ganz so neu, dennoch empfehlenswert zur Einführung für Gründerinnen:

Marie und Barbara Sichtermann, Brigitte Siegel:
DEN LADEN SCHMEISSEN
Handbuch für Frauen, die sich selbständig machen wollen
Fischer Taschenbuch-Verlag - Überarbeitet im Mai 2001